

227/88

AKUT

ner Student-inn-en



Bildet sie nun, die Hochschule, oder bildet sie aus? Wie's steht um die 'alma mater' und ihre Aufgabe, untersucht Boris Maurer. Mit der Unterstützung einiger Größen aus der Bildungsgeschichte...

HALTET DEN MINISTER! 6

Man sagt, er sei windig wie ein Aal, glatt und kaum zu fassen. Wir haben uns redlich bemüht, ihn zu erwischen. Ein Gespräch mit Jürgen Möllemann...

AKUT-SONDERTEIL ZUR SP-WAHL

ACHT BEKENNTNISSE 12
Warum sie bei Ihrer Hochschulgruppe sind, und was sie erreichen wollen, verraten acht Frauen und Männer. Warum es am Ende doch noch zehn geworden sind...

16
Warum es am Ende doch noch zehn geworden sind und drei Gründe, warum Du zur Wahl gehen solltest.

LIEBE KOMMILITONINNEN UND KOMILITONEN 17
Der Wahlleiter gibt sich die Ehre.

INHALTLICHE DEBATTE 18
Was bedeutet für Euch Kritische Wissenschaft? Der Schlüsselfrage stellen sich MSB, SHB, LUST, GAG, LA, RCDS und KOLIBRI, lediglich ein bißchen anders angeordnet...

ZUR RECHENSCHAFT GEZOGEN 22

Der alte AStA zieht noch einmal Bilanz. 8 Referate und 8 Haustüren.

WELCHE ROLLE SPIELT DIE POLITIK? 27

Die Ergebnisse einer unrepräsentativen Umfrage erschrecken Anna Köberling.

Anzeige

MÖBEL-KISTE.
Anzeige

Ordnung ist der halbe Schreibtisch...

... vier geräumige Schubkästen, mehrfach verstellbare Platte, Blätterstifte und Griffmulden. Ein Arbeitsplatz, an dem die Pflicht zum Hobby wird.

498,-

158,-

MÖBEL-KISTE.
Thomas Mann Str. 22
5300 Bonn 1



Hurra! Der Sommer ist wieder da!

akut-nR. 227
VOM 18. JANUAR 1988

NACHRICHTENBLATT DER
BONNER STUDENTINNEN
& STUDENTEN

HERAUSGEBEN:
STUDENTENPARLAMENT
DER R.H. FRIEDRICH-
WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BONN

DIE REDAKTION:

oliver grimm
(chefredaktion)
boris maurer
carsten rundholz

MITARBEITER-INNEN
AN DIESER AUSGABE:

hans f. bellstedt
stefan grobe
anna köberling
ute-maria kraemer
georg nies

&
asta-referate

GRAPHIK:
CARSTEN RUNDHOLZ

FOTOS:
GEORG NIES
BUNDESBILDSTELLE

DRUCK:
the happy printer
GODESBERGER ALLEE 191, BN 2

NAMENTLICH GEKENNZEICHNETE
ARTIKEL GEBEN NICHT
UNBEDINGT DIE MEINUNG DER
REDAKTION WIEDER.
FÜR UNVERLANGT EINGEREICHTE
MANUSKRIPTE WIRD KEINE
GARANTIE ÜBERNOMMEN.
KÜRZUNGEN VORBEHALTEN

AUFLAGE: 10.000

DIE PRESSERECHTLICHE
VERANTWORTUNG TRÄGT
DER CHEFREDAKTEUR

FÜR DIE BEITRÄGE
AUF DEN SEITEN 12-15 und 18-21
TRAGEN DIE JEWEILIGEN HOCHSCHUL-
GRUPPEN DIE VERANTWORTUNG

FÜR DIE TEXTE AUF DEN SEITEN
22-25

ZEICHNET DER AStA VERANTWORTLICH

REDAKTIONSANSCHRIFT:
akut-büro
NASSESTR. 11/1
5300 BONN 1
TEL. 0228/73-7040

REDAKTIONSSCHLUß FÜR
DIE NÄCHSTE AUSGABE:

29. MÄRZ 1988

H A L L O

AKUT 227, das scheint für Kontinuität zu bürgen, doch hoffe ich, die folgenden Seiten werden diesen Eindruck verdrängen. Zum neuen Jahr gab's nämlich auch eine neue AKUT-Crew. Boris Maurer und Carsten Rundholz zählen zur Redaktion, mein Name ist Oliver Grimm. Und dann war da noch Anna Köbberling. "Unbedingt mitarbeiten" wollte sie, die engagierte Jungsozialistin, damit die Redaktion nicht allein aus Mitgliedern der Liberalen Aktion besteht. Am Ende mochte sie dann doch nicht mehr, damit die Redaktion allein aus Mitgliedern der Liberalen Aktion besteht. Um besser wahlkämpfen zu können gegen eine Redaktion, die ihren Artikel trotz aller peinlichen Wahlpropaganda ungekürzt abdruckt. Schade.

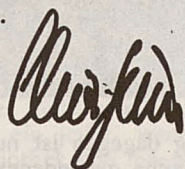
Einiges hat sich geändert, seitdem wir hier auf der AStA-Etage unser Büro bezogen haben. So mancher mußte sich ersteinmal daran gewöhnen, daß jetzt Liberale drinsitzen in der Kommandozone des linken AStA. Da verstummen Ganggespräche plötzlich, schrecken alteingesessene AStA-Profis beim Anblick der wie Fremdkörper im Wehrt Euch!-Dschungel anmutenden LA'ler aus der Tür zurück. Und plötzlich sind auch wieder genug Schlüssel da, um bei Nacht alle Referate abzuschließen. Verständliche Vorsichtsmaßnahmen. Mißtrauen aber auch von unserer Seite: nichts von Bedeutung bleibt liegen in den 27 Schubfächern des AKUT-Büros, Gerüchte um Sabotageakte zwingen uns, das Druckhaus zu wechseln. Aber irgendwie klappt es doch, und mit zunehmender Dauer wird alles menschlicher und pendelt sich auf "normal" ein.

Von der Redaktion zum Heft: bei allen Erwartungen und bei aller - möglicherweise existierenden politischen Voreingenommenheit - möchte ich darum bitten, das, was erarbeitet wurde, fair an dem zu messen, was studentenmöglich war. 18 (Feier-)Tage für 40 Seiten, für Einarbeiten, Konzipieren, Schreiben, Setzen und Gestalten, das war kein Spaziergang.

Daß es doch so viel geworden ist, liegt in erster Linie an den bevorstehenden Studentenparlamentswahlen, die sehr wichtig sind, nicht nur für den Verbleib der derzeitigen Redaktion, sondern enorm viel bedeuten für uns alle hier in Bonn. Ein Wahlsonderteil verrät alles wesentliche und ein bißchen mehr.

Wichtig ist mir noch, zu sagen, daß AKUT das Magazin aller Studenten und Studentinnen ist. Es ist weder ein Medium der Liberalen Aktion noch Organ irgendwelcher Politideologen, ist weder eine Publikation des AStA noch das Privatgeschäft einiger weniger, die die Verantwortung tragen. In diesem Heft ist - zumindest solange ich hier oben im Dreck sitze (wörtlich zu nehmen) - kein Platz für regelmäßige politische Verkäufe und Dogmatismus im Vier-Wochen-Rhythmus. Weder von links noch von rechts.

Das klingt blöd, muß aber mal gesagt werden, sonst wird Akut nie ein lesbares Blatt.



Oliver Grimm, Chefredakteur

IN 8 JAHREN UM DIE WELT

28

Helmut Schmidt ist im Gespräch. Als ZEIT-Herausgeber und Buchautor. Stefan Grobe hat "Menschen und Mächte" gelesen.

ZUM FRÜHSTÜCK BEI HERRN HERRN RILKE

29

Noch'n Toast, noch'n Ei, noch'n Kaffee, noch'n Brei... Hans Bellstedt!

BLICK ZURÜCK IM ZORN

30

Die Kritische Uni aus dem letzten Jahr schlägt immer noch Wellen. Sie sei ein kritisches Forum sagen die Veranstalter, nur linkes Gedankengut sei zugelassen, behaupten andere. Daß für einige beides das Gleiche ist, zeigt der Fall "Baurmann".

IN EIGENER SACHE

32

Politisches Mandat - wer liest so was überhaupt noch? Wer was sagen darf, zumindest in AKUT, ist jetzt festgelegt: amtlich und humorvoll.

DIE REINE WAHRHEIT?

33

Rückhaltlose Aufklärung fordert in diesen Tagen nicht nur Björn Engholm. Rita Süßmuths millionenschwere Medieninitiativen bereiten der Werbung Probleme. Offene Fragen bei einem hochsensiblen Thema fand Oliver Grimm vor.

"LES AILES DU DESIR"

36

In die Welt des Pariser Theaters ist Ute Kraemer geraten. Und stößt dabei auf: eine Deutsche!

LESERBRIEFE

38

Stephen Gerhard Stehli zweifelt die Legitimation des Autonomen Frauenreferates an, gekürzte Gedichte empören Michael Engel.

MAGAZIN

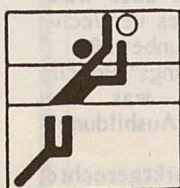
39

Die Seite für alles und nichts. Heute: Neues aus der LyrikSzene, der Windsor-Knoten,  - nackt!



AU CHATEAU -
die "andere" Pinte/
Disco in der Südstadt,
Argelanderstr. 24
außer Dienstags ab
20.00 Uhr

Unser Sportangebot umfaßt:



Informationen unter Telefon 210701



VON PLATON BIS MÖLLEMANN

Ausbildung und Bildung - Ausbildung
statt Bildung? Fragen und Folgen kri-
tisch reflektiert von Boris Maurer.



"Gerade für ein rohstoffarmes Indu-
strieland, wie das unsere, ist Bildung
die wichtigste Ressource."
J. Möllemann, Bundesbildungsminister

I

Hat er nun Bildung gesagt und Bildung gemeint? Oder nicht vielmehr Ausbildung? Was ist mit Bildung gemeint, was mit Ausbildung? Sollte Bildung nicht auch immer Ausbildung sein, ist sie mehr oder weniger? Bildung versetzt den Einzelnen in die Lage, über die Dinge kritisch zu reflektieren. Und Bildung impliziert Macht, Macht des Wissenden gegenüber dem Unwissenden, bis hin zur Herrschaft über seine Gedanken. Aber sie impliziert auch die Macht, denjenigen entlarven zu können, der sich selbst wissend, die anderen jedoch unwissend, zu wissen meint.

Ausbildung dagegen ist nun nur etwas an eine Sache gebundenes; würde man einem Menschen den Gegenstand seiner Tätigkeit nehmen, so wäre seine Ausbildung wertlos.

Deshalb muß Ausbildung marktgerecht sein, Bildung jedoch nicht.

Wenn nun Bildung nicht gleich Ausbildung ist, so wäre sie positivistisch sinnlos, mehr noch, da latent kritisch hinterfragend, kontraproktiv, zumindest hätte sie keinen Markt.

Dennoch sind "große" Leistungen nicht von Menschen zu erbringen, die "nur" ausgebildet sind.

Das Grundproblem scheint aber wirklich zu sein, daß hier einiges verwechselt wird, ob bewußt oder unbewußt. Ist jenen, die "Bildungs"-Politik machen eigentlich klar, was sie wollen: Bildung oder nur Ausbildung?

Eine "gute", sprich marktgerechte Ausbildung, zahlt sich sofort aus: für den Einzelnen, da sein Beruf gesucht wird, für die Allgemeinheit, weil er die Produktivität unmittelbar erhöht.

Einen mündigen Staatsbürger erhält man so aber nicht.

Braucht man ihn?

Bräuchte man ihn wirklich nicht, so wäre die Universität in ihrer jetzigen Form und auch als Idee tatsächlich überflüssig.

Oder braucht man ihn, um ihn zum Gegenstand einer Politik zu machen, quasi als Legitimation des eigenen Machtanspruches, legitimiert durch den mündigen Staatsbürger?

Am Bildungshaushalt wird gekürzt. Ist dem Bildungsminister die Bildung tatsächlich soviel wert?

Bildung ist jenseits aller Standesunterschiede.

Konfuzius

II

Dies ist zugleich Anspruch, wie auch Ideal.

Die Realität macht Ausbildung, Bildung zumal, für viele zum Luxus.

So wird sie zum Symbol der Ungleichheit.

Wenn wir Chancengleichheit fordern, müssen wir auch fordern, daß Chancen ohne zu große Entbehrungen genutzt werden können.

Die Berufsausbildungsförderung (Ba-FöG)- übrigens nicht Bildungsförderung- von staatlicher Seite, ist heute nicht ausreichend.

Die wenigen, die heute noch "gefördert" werden, nehmen hierfür eine Hypothek auf ihre Zukunft in Kauf.

Bildung darf nicht unbezahlbar sein, sie muß ein öffentliches Gut sein, weil sie im öffentlichen Interesse liegt.

Es macht keinen Sinn, die Herrschaft der Willkür, durch die Herrschaft einer Bildungselite zu ersetzen, wenn die Mobilität eingeschränkt bleibt..

Natürlich brauchen wir Elite, nur der Zugang hierzu muß jedem offenstehen.

Also werden wir nicht eher musisch gebildet sein, ehe wir nicht die Grundformen der Besonnenheit, der Tapferkeit, des Freimuts, der Hochherzigkeit und all ihrer Geschwister, sowie ihre Gegensätze in allem ringsum erkennen und sie überall innenwohnen sehen, sie selbst und ihre Abbilder, sie nicht, ob groß oder klein, mißachten, sondern überzeugt sind, das alles gehöre zur selben Kunst und Schulung."

Platon; Der Staat;
3.tes Buch; V.402

III

Die Kategorien eines Platon sind natürlich nicht die unseren, dennoch muß es unsere Aufgabe sein, den "mündigen Staatsbürger" nicht zum Fachidioten zu machen, sondern ihm ein möglichst breites Spektrum zu bieten, aus dem er wählen und sich bilden kann.

Ob nun die Strukturpläne, die die Zusammenlegung einzelner Fächer verschiedener Universitäten anstreben, und damit das Lehrangebot verringern, oder die Etablierung privater Hochschulen, wie z.B. in Koblenz, all dies führt zu einer noch weitergehenden Spezialisierung des Einzelnen, wobei durchaus die Frage berechtigt ist, ob

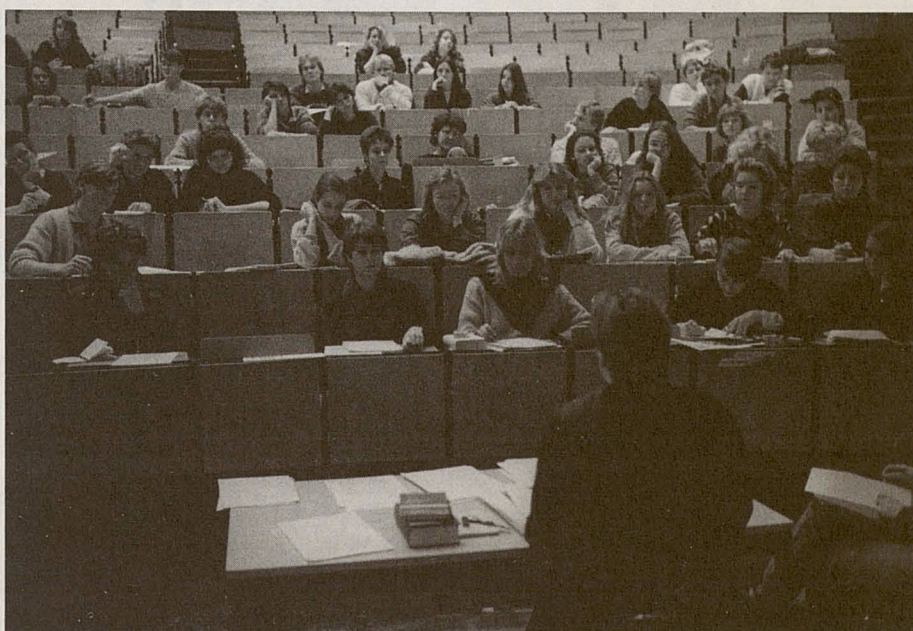
nicht auch gleichzeitig die Qualität der Ausbildung darunter leidet. Das kann langfristig nicht in unser aller Interesse liegen.

Eine demokratische Gesellschaft braucht vielseitige Bildungseinrichtungen.

Denn Möllemann hat schon richtig erkannt, wenn er der Bildung einen so hohen Stellenrang einräumt, nur sollte auch danach gehandelt werden.

"Es fehlt an Geld", "wir tun, was wir können", es ist die Frage, ob solche Argumente verfangen können.

Der Horizont solcher Aussagen ist denkbar kurzfristig.



Denn das hier nicht alles honigfarben ist, bemerkt ein jeder, wenn er sich eine Uni-Bibliothek von innen ansieht.

-Vieles ist nicht auf dem neuesten Stand, vieles nicht vorhanden.

Geht es uns allen so gut, und können wir alle so zuversichtlich sein, daß wir auf Leute die sich darüber Gedanken machen, verzichten können?

Ich glaube, es zählt viel zu oft das schnelle und bequeme Argument, die ad-hoc-Begründung einer Politik oder einer alltäglichen Entscheidung, der Gedanke ist unbequem geworden.

"Wenn man die vielen und manigfaltigen Anstalten zum Lehren und Lernen und das große Gedränge von Schülern und Meistern sieht, könnte man glauben, daß es dem Menschengeschlechte gar sehr um Einsicht und Wahrheit zu thun sei.

Aber hier trägt der Schein. Jene lehren, um Geld zu verdienen und streben nicht nach Weisheit, sondern nach dem Schein und Kredit derselben; und diese lernen nicht, um Kenntnis und Einsicht zu erlangen, sondern um schwätzen zu können und sich ein Ansehn zu geben."

Schopenhauer

Parerga und
Paralipomena II
§244

Wenn schon nicht die Philosophen Könige, so sollen doch die Könige Philosophen sein.

i.S.v.Platon

H A L T E



Viel
mit
rede
der
die
Plat
Joch
faßt
Was
bild
Wird
Kab
Ein
Kon
Fot
Ges

HER
LER
ZWE
WER
DER
AND
Nich
wird
Hoc
verf
land
stre
ein
schu
teka
plät
dere
nem
rech
Beid
Wet
führ
Hoc
dem
lung
renz
tung
wer

DAS
WAS
LICH
Nich
dem
verl
Frag
und
trak
ende
liche
Inno
hera
tung

SINN
NIC
NIC
ZAH
Sie
der
schu
auf
sehr

ET IHN!

Viele Fragen offen ließ das Hearing mit dem Minister im November. Geredet wurde viel, gesagt wenig, bis der Koordinierungsausschuß der VDS die Veranstaltung endgültig zum Platzen brachte. AStA-Chefin Jocheim entglitten die Zügel. AKUT faßte nach:

Was will er wirklich, der Bundesbildungsminister?

Wird er überhaupt ernstgenommen im Kabinett?

Ein Nachmittag über Bonn.

Konzeption: Boris Maurer

Fotos: Georg Nies

Gespräch: Oliver Grimm

HERR MÖLLEMAN, EIN LIBERALER BILDUNGSMINISTER STEHT IM ZWEIFELSFALL FÜR MEHR MARKT. WERDEN SIE DEN WETTBEWERB DER HOCHSCHULEN UNTEREINANDER VERSTÄRKEN?

Nicht ein Minister, sondern der Markt wird den Wettbewerb zwischen den Hochschulen verstärken. Einerseits verfügt die Bundesrepublik Deutschland durch jahrelange gemeinsame Anstrengung von Bund und Ländern über ein hervorragend ausgebautes Hochschulsystem; die langfristig angestrebte Kapazität von 850.000 Studienplätzen ist in greifbarer Nähe. Andererseits ist mittelfristig mit einem Rückgang der Studentenzahlen zu rechnen.

Beide Entwicklungen werden zu mehr Wettbewerb um Studienanfänger führen, auf den sich die Hochschulen einzustellen haben und zu dem sie durch Erweiterung der Handlungsspielräume, durch mehr Transparenz ihrer Leistungen und durch Leistungsanreize in die Lage versetzt werden müssen.

DAS IST HINREICHEND BEKANNT. WAS WOLLEN SIE DAMIT EIGENTLICH ERREICHEN?

Nichtstaatliche Hochschulen können dem Hochschulbereich neue Impulse verleihen. Sie können durch neue Fragestellungen, Forschungsansätze und Studienangebote besondere Attraktivität für Lehrende und Studierende entfalten. Dies kann die staatlichen Hochschulen zu entsprechenden Innovationen in Forschung und Lehre herausfordern und auch ihre Leistungsfähigkeit verbessern.

SIND GRÜNDUNG UND ERHALT NICHTSTAATLICHER HOCHSCHULEN NICHT ENORM TEUER, FAST UNBEZAHLBAR?

Sie haben Recht, schon deshalb wird der Anteil nichtstaatlicher Hochschulen an unserem Hochschulsystem auf längere Sicht zahlenmäßig nicht sehr stark werden.

WIE STELLEN SIE SICH DAS VOR?

Wettbewerb im Hochschulbereich ist nicht Selbstzweck. Er soll die Leistungsfähigkeit der Hochschulen in Ausbildung und Forschung erhöhen und die Qualität von Lehre und Forschung steigern. Ein solcher Wettbewerb kann nicht verordnet werden. Er ist eine Herausforderung an jede Hochschule, jede Fakultät, jeden Studiengang zur Sicherung der eigenen Zukunft, für die der handelnde Politiker nur die Rahmenbedingungen schaffen kann, auch um "unlauteren" Wettbewerb zu verhindern.

SOLLTE ES ZU MEHR WETTBEWERB KOMMEN, VERKOMMT DANN NICHT DIE KLASSISCHE BILDUNG?

Ich begrüße es, wenn künftig nichtstaatliche Initiativen im Hochschulbereich weiter an Gewicht gewinnen würden...



BEI DER PODIUMSDISKUSSION DES BONNER ASTA IM NOVEMBER BEKLAGTEN SIE SCHWIERIGKEITEN, IHRE VORSTELLUNGEN IN GEEIGNETER FORM UMSETZEN ZU KÖNNEN. WIRD DER BENJAMIN IM KABINETT NICHT ERNSTGENOMMEN?

Sie schließen mit ihrer Frage vom Lebensalter auf das politische Gewicht eines Ministers. Das geht am Kern der Sache vorbei. Bildungs- und Wirtschaftspolitik sind für ein Gemeinwesen mit einer Wirtschaft, die nicht auf natürliche Ressourcen, sondern auf gute Ausbildung, Kreativität und Originalität gründet, von entscheidender Bedeutung. Der Standard unserer Wirtschaft ist so hoch wie der unserer Bildungseinrichtungen, in denen für die berufliche Praxis ausgebildet wird. Damit ist auch der Stellenwert von Bildungspolitik bestimmt. Die Finanzmittel des Bundes werden daher künftig steigen müssen.

BISHER SIND SIE NUR GESUNKEN...

Den Haushalt für 1987 habe ich bei meiner Amtsübernahme vorgefunden, an ihm konnte ich nichts ändern. 1988 wird der Haushalt meines Hauses geringfügig zurückgehen, da die Mittel für das sog. Benachteiligtenprogramm an anderer Stelle des Bundeshaushaltes ausgebracht werden, ohne daß sie aber für den Bildungsbereich verlorengegangen sind. Für 1989 strebe ich eine spürbare Erhöhung an. Um sie zu erreichen, bin ich für eine Unterstützung aller Studentinnen und Studenten dankbar.

ES GIBT UNS ABER GRUND ZUR BEUNRUHIGUNG, WENN SIE KOMPLEMENTÄRMITTEL STREICHEN, IN EINER ZEIT, IN DER Z.B. NRW MASSIVE MITTELKÜRZUNGEN VORNIMMT UND GANZE FAKULTÄTEN AUSBLUTEN LÄBT. SO STEuern WIR DOCH INS BILDUNGSPOLITISCHE FIASKO!

Wenn Sie von "Fiasko" reden, gehen sie wohl etwas vorschnell mit den Fakten um. Nehmen wir die zwei wichtigsten Posten für hochschulwirksame Komplementärmittel im Haushalt des BMBW: Es war ein bildungspolitischer Erfolg, daß ich den Hochschulbau vor einer nennenswerten Kürzung bewahren konnte. Hier steht 1988 wieder eine Mrd. DM an Bundesmitteln zur Verfügung. Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die insbesondere Mittel für die Forschung an den Hochschulen bewilligt, konnte der Bundesansatz von rund 575 Mio. DM (1987) auf 590 Mio. DM (1988) erhöht werden.

BEI UNS HIER IN BONN STEHT DIE LEHRERAUSBILDUNG IN FRAGE, DIE BILDENDEN KÜNSTE SOLLEN AUSGELAGERT WERDEN, IN DER VWL LASSEN SICH PROFESSOREN ZUNEHMEND DURCH PRIVATE INSTITUTIONEN ABWERBEN. IST HIER NICHT DER STAAT GEFORDERT?

Die Streichungen und Auslagerungen gehören zum jüngsten, im Sommer des letzten Jahres verkündeten Hochschulkonzepts Nordrhein-Westfalens. Ihre berechtigten Fragen zur Lehrerausbildung und der bildenden Kunst sollten sie daher an die zuständige Ministerin in Düsseldorf richten.

Aus dem Fach Volkswirtschaft ist ein Professor an eine private Hochschule berufen worden. Eine Wegberufung ist ein ganz normaler Fall im Hochschulleben, an dessen Normalität der private Charakter der aufnehmenden Hochschule nichts ändert. In keinem Fall ist der Staat zum Handeln aufgefordert. Weitere Fälle sind mir im übrigen nicht bekannt.

EIN ANDERES PROBLEM IST DIE AUSSTATTUNG VIELER BIBLIOTHEKEN. MANCHE INSTITUTE HABEN ABSOLUT UNZUREICHENDE FINANZIELLE MITTEL ZUR VERFÜGUNG.

Mit ihnen bin ich der Meinung, daß die Ausstattungen der Universität Bonn, aber auch anderer Hochschulen besser sein sollte. Nach der Aufgabenverteilung zwischen Bund und Ländern im Hochschulbereich muß das Land Nordrhein-Westfalen für eine zureichende Ausstattung der Universität Bonn sorgen.



BAFÖG! AUS UNSERER ERFAHRUNG KÖNNEN WIR IHNEN SAGEN, HIER WIRD NICHT GENUG GETAN: STUDENTEN KÖNNEN SICH AUS FINANZIELLEN GRÜNDEN NICHT AUF IHR STUDIUM KONZENTRIEREN.

Seit Inkrafttreten des Bafög vor 15 Jahren werden in den letzten vier Jahren erstmals die Bedarfssätze und Freibeträge regelmäßig den gestiegenen Lebenshaltungskosten angepaßt. Diese Leistung sollte man nicht übersehen.

Ich bin mir bewußt, daß die Struktur der Ausbildungsförderung überdacht werden muß. Daher habe ich kurz nach meinem Amtsantritt den unabhängigen Beirat für Ausbildungsförderung gebeten, Vorschläge zur Verbesserung des bestehenden Systems der individuellen Förderung zu machen. Die Ergebnisse werden im Herbst vorliegen. Mit ihnen werden wir uns dann ernsthaft auseinandersetzen müssen - auch unter Berücksichtigung von Stellungnahmen der Studenten.



WEITERHIN SPRACHEN SIE VON DEM HOLLÄNDISCHEN KONZEPT EINER EINKOMMENSUNABHÄNGIGEN FÖRDERUNG IM RAHMEN EINES VOLLSTIPENDIUMS. HALTEN SIE EIN SOLCHES PROJEKT BEI UNS FÜR POLITISCH MEHRHEITSFÄHIG? Zunächst einmal möchte ich richtigstellen, daß in den Niederlanden keine einkommensunabhängigen Vollstipendien eingeführt worden sind. Die Niederländer haben vielmehr eine vom Einkommen unabhängige, einheitliche Grundförderung, die sog. Basisbörse,

eingeführt, die an die Stelle von Kindergeld und Steuerentlastungen für Familien mit Kindern in der Ausbildung getreten ist. Auf sie baut eine - dem deutschen Bafög vergleichbare - einkommensabhängige Ausbildungsförderung auf.

Ich halte das für eine interessante Entwicklung.

STICHWORT VDS. IHRE PLÄNE GEHEN DAHIN, DIE VEREINIGTEN DEUTSCHEN STUDENTENSCHAFTEN DURCH EIN BUNDESSTUDENTENPARLAMENT ZU ERSETZEN.

Wir brauchen auf der Bundesebene als Ansprechpartner für alle die Studenten berührenden Fragen eine funktionsfähige Studentenvertretung, in der alle wichtigen studentischen Gruppen und Richtungen repräsentativ vertreten sind. Wie ich mehrfach gesagt habe sind die VDS derzeit keine solche pluralistische und damit wirklich repräsentative Organisation. Deshalb trete ich für die Bildung einer neuen bundesweiten Studentenvertretung ein, die der politischen Zusammensetzung der Studentenschaft, wie sie in den Wahlergebnissen bei Studentenschaftswahlen in den einzelnen Hochschulen zum Ausdruck kommt, durch eine pluralistische Struktur gerecht werden muß.

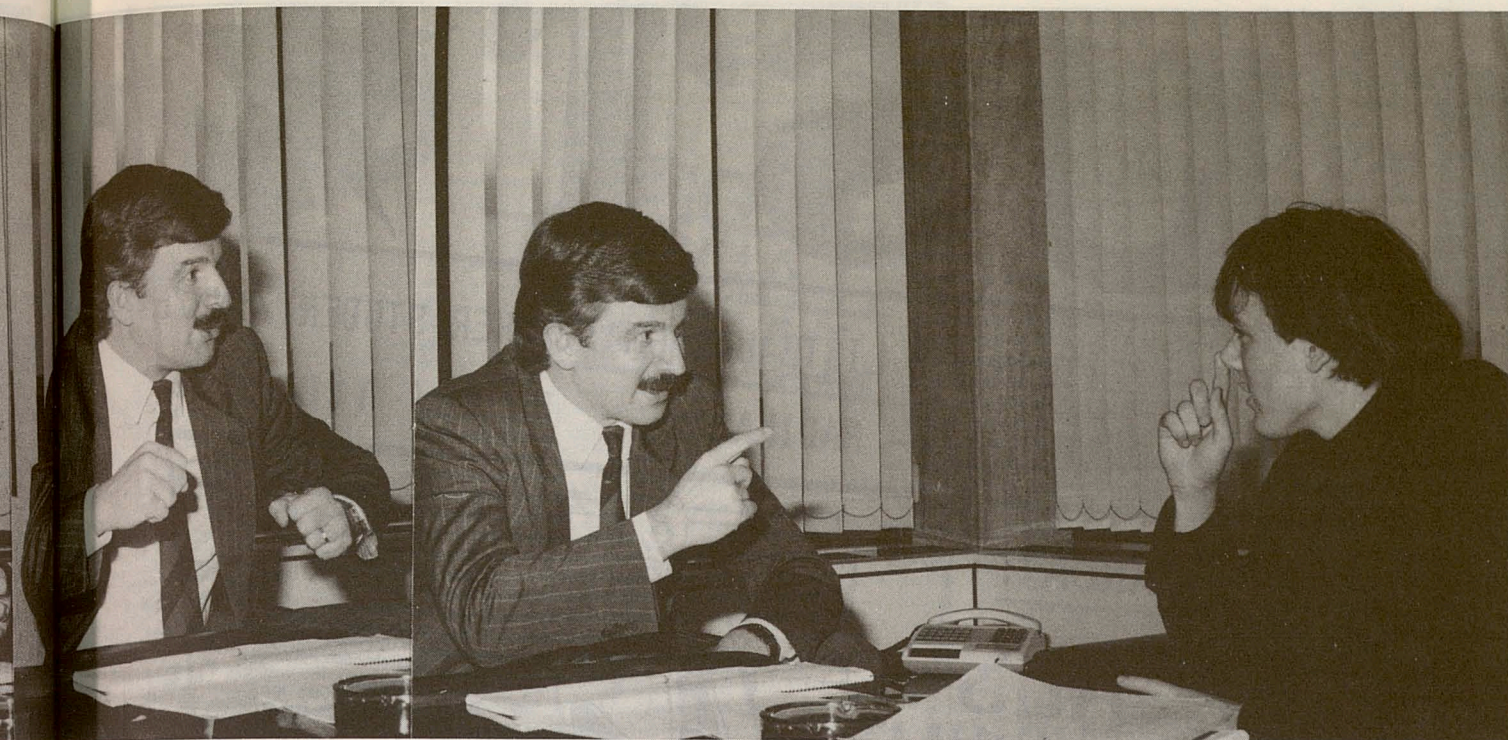
WIRD EINE SOLCHE VERTRETUNG AUCH KOMPETENZEN UND FINANZIELLE MITTEL ERHALTEN, ODER WIRD ES EIN MARIONETTENTHEATER UNTER AUFSICHT DES MINISTERS, WIE VOM RCDS GEWÜNSCHT? In erster Linie sind die Studenten selbst gefordert eine solche Vertretung zu bilden, die sich durch ihre innere Struktur für die Wahrnehmung studentischer Interessen legitimiert. Wenn dies jedoch von bestimmten studentischen Gruppen verhindert wird, kommt auch eine bundesgesetzliche

Regelung in Betracht. Mögliche Modelle dafür werden z.Z. geprüft. Gespräche darüber sind vorgesehen. Keinesfalls soll den Studenten ein bestimmtes Modell für eine überregionale Interessenvertretung oktroyiert werden. Selbstverständlich müßte ein Bundesstudentenparlament auch über gesicherte finanzielle Mittel verfügen, um seine Aufgaben zu erfüllen. Aber eine solche Studentenvertretung unter ministerieller Aufsicht können sie sich sicher ebensowenig vorstellen wie ich!



DA LIEGEN SIE GOLDRICHTIG. KOMMEN WIR ZUR VERFAßTEN STUDENTENSCHAFT. NACH EIGENER AUSSAGE SIND SIE, IM GEGENSATZ ZU IHRER VORGÄNGERIN, EIN VERFECHTER DER VS. WIE SEHEN DIE CHANCEN IHRER WIEDEREINFÜHRUNG IN DEN SÜDSTAATEN? LASSEN SICH DIE VS IN BAYERN UND BADEN-WÜRTTEMBERG NUR ÜBER EIN BUSTUPA ERKAUFEN?

Eine neue bundesweite Studentenvertretung wird besonders gut zu verwirklichen sein, wenn sie auf einer Verfaßten Studentenschaft in allen Bundesländern, also überall auf gleichen Voraussetzungen, basiert. Zunächst haben Baden-Württemberg und Bayern die Möglichkeit, die VS landesrechtlich wieder einzuführen. Dies ist eine Frage der politischen Kräfteverhältnisse und Zielsetzungen, die bisweilen Änderungen unterworfen sind. Ebenso wäre eine bundesgesetzliche Regelung möglich und sinnvoll. Auch die Studenten selbst können hier auf die Entwicklung Einfluß nehmen, vor



Model-
Ge-
Kei-
besti-
ale In-
rden.
undes-
ge-
fügen,
Aber
unter
e sich
e ich!

allem dadurch, daß sie in den beste-
henden Verfaßten Studentenschaften
die Vertretung studentischer
Interessen überall überzeugend prakti-
zieren.

ELITE IST ZU EINEM VIELDISKU-
TIERTEN SCHLAGWORT GEWOR-
DEN. DIE EINEN VERTEUFELN ES,
ANDERE SEHEN IN EINER STARKEN
ELITE DIE ZUKUNFT UNSERES LAN-
DES. WAS VERSTEHEN SIE UNTER
ELITE? WIE SOLL ELITE GEBILDET
WERDEN?

Wer Eliten verteufelt, verkennt völlig
die Realitäten. Jede moderne Indus-
triation ist auf Eliten angewiesen.
Für liberale Bildungspolitikern kann es
selbstverständlich nur Leistungseliten
geben, also diejenigen, die in der Aus-
bildung und im Beruf eine besondere
Leistungsfähigkeit und einen ent-
sprechenden Leistungswillen zeigen.
Vor allem im Hochschulbereich
müssen wir die wissenschaftlich
besonders Befähigten auf allen Stufen
des Studiensystems besonders fördern
und fördern. Die dafür bestehenden
Einrichtungen werde ich auch weiter-
hin unterstützen.

WIE STELLEN SIE SICH DIE
GEPLANTE STUDIENZEITVERKÜRZ-
UNG ANGESICHTS DER KNAPPEN
MITTEL UND DES ZWANGS ZU AR-
BEITEN FÜR VIELE STUDENTEN IN
PRAXI VOR?

Die Absolventen unserer Universitäten
gehen heute im Durchschnitt nach
einem Studium von knapp sieben
Jahren (ohne Fachwechsel: nach mehr
als sechs Jahren) in einem Alter von
über 28 Jahren in den Beruf. Dies ist
einfach zu spät, wenn man die Konse-
quenzen für die Persönlichkeitsent-
wicklung, die Übernahme von Verant-
wortung in Beruf und Familie und die
Heranbildung des wissenschaftlichen
berücksichtigt.

Mit der durch den Binnenmarkt auch
im Bildungsbereich größer werdenden
Freizügigkeit in Europa treten unsere
Hochschulabgänger in Konkurrenz zu
den Absolventen ausländischer
Hochschulen, die oft erst 21 oder 22
Jahre alt sind. Im Interesse der
Hochschulen, der Studenten und der
Beschäftigten von Hochschulabsolven-
ten dürfen wir uns mit den noch
immer weiter steigenden Studien-
zeiten nicht abfinden.



WIE ENTSTEHEN DENN IHRER
MEINUNG NACH DIE VERLÄNGER-
TEN STUDIENZEITEN?

Dafür gibt es zahlreiche unter-
schiedliche Ursachen. Was die Hoch-
schule anlangt, so ist außer auf ie
großen Belastungen mit der Ausbild-
ung der geburtenstarken Jahrgänge
vor allem auf die Stofffülle und auf
studienzeitverlängernden Momente in
der Gestaltung des Studiums und der
Prüfungen hinzuweisen. Hier ergeben
sich dementsprechend Ansatzmöglich-
keiten für die Reduzierung von Stu-
dienzeiten. Wegen der Zuständigkeits-
regelung sind in erster die Länder
und die Hochschulen gefordert, kon-
krete Schritte einzuleiten. Ein wich-
tiges Instrument hierfür ist den
Ländern mit der Bestimmung des
Hochschulrahmengesetzes über die
Genehmigung von Prüfungsordnungen
an die Hand gegeben worden. Über
weitere Maßnahmen beraten wir zur
Zeit.

Wichtige Ursachen für die Verlän-
gerung der Studienzeiten sind auch im
Studienverhalten der Studenten zu fin-
den, und zwar keineswegs nur bedingt

durch die finanzielle Situation. Ich
muß leider feststellen, daß viele Stu-
denten ihre Ausbildung nicht so zügig
durchführen und abschließen, wie das
möglich und nötig wäre. Die Studen-
ten müssen sich selbst klar darüber
werden, daß sie nichts gewinnen, wenn
sie ihr Studium in die Länge ziehen.

IHR MINISTERIUM PLANT, DIE STU-
DIENPLATZVERGABE IN BISHER BE-
WIRTSCHAFTETEN FÄCHERN ZU
DEZENTRALISIEREN. DEMNÄCHST
SOLL SICH DIE HOCHSCHULE DIE
STUDENTEN SELBST AUSWÄHLEN
KÖNNEN. IST DESWEGEN NICHT EIN
GRÖßERES LEISTUNGSGEFÄLLE
ZWISCHEN DEN UNIVERSITÄTEN ZU
ERWARTEN?

Im vergangenen Jahr habe ich den
Ländern einen Vorschlag zur Neurege-
lung der Studienplatzvergabe für die
Studiengänge des sog. Verteilungs-
verfahrens der ZVS - dies betrifft vor
allem BWL, VWL und Informatik - ge-
macht. Ziel der Neuregelung sind zu-
nächst größere Wahlmöglichkeiten des
einzelnen Studienbewerbers bei der
Auswahl seiner Hochschule. Anderer-
seits sollen Hochschulen mit - aller-
dings nur diese - mehr Bewerbern als
Studienplätzen eine Auswahl nach vor-
gegebenen Kriterien treffen können.
Auch dies wird den Wettbewerb
zwischen den Hochschulen fördern,
dem sich alle stellen müssen.

WAS WÜRD DANN AUS "UNPOPU-
LÄREREN UNIVERSITÄTEN"?

Weniger nachgefragte Hochschulen
werden sich intensiver als bisher, vor
allem mit interessanten Studienan-
geboten, um die Bewerber bemühen
müssen. Dies wird die Qualität von
Forschung und Lehre insgesamt erhö-
hen, nicht zu einem größeren Lei-
stungsgefälle zwischen den Universi-
täten führen.

LUST ★

LUST-SCHRIFTEN - ZEITUNG DER LISTE UNDOGMATISCHER STUDENT/INN/EN
AUFMÜPFIG - PARTEILICH - RADIKAL

NR.14/ 1.DEZ.19

POLITISCHES MANDAT:

JUSTIZ ALS
FREISETZUNG



634975 815-9

Kolibri



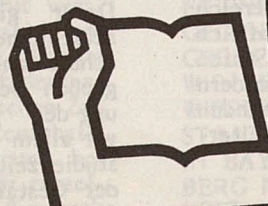
Mach Mit

Unorganisierte mit dem SHB
Liste 8

ALTERNATIVEN
IM
BRUCH

SHB
Sozialistischer
Hochschulbund

MSB MARXISTISCHER
STUDENTENBUND
SPARTAKUS



JUSO - HSO
JUNGSOZIALIST/INN/EN HOCHSCHUL-GRUPPE UNI BONN

Erhöhung der Sozialgebühren
...ika heutzutage
...sten auf den Tis
...en, weil von den
...sonders bet
...ktuell

LUST
LISTE UNDOGMATISCHER STUDENT/INN/EN
LUST ist, wie alle Hochschulen, die sich dem Spektrum der GRUPPEN zurechnen, entstanden. In unserem Fall bestehen die mangelnde Arbeitsbezogenheit und die mangelnde Arbeitsleistung.

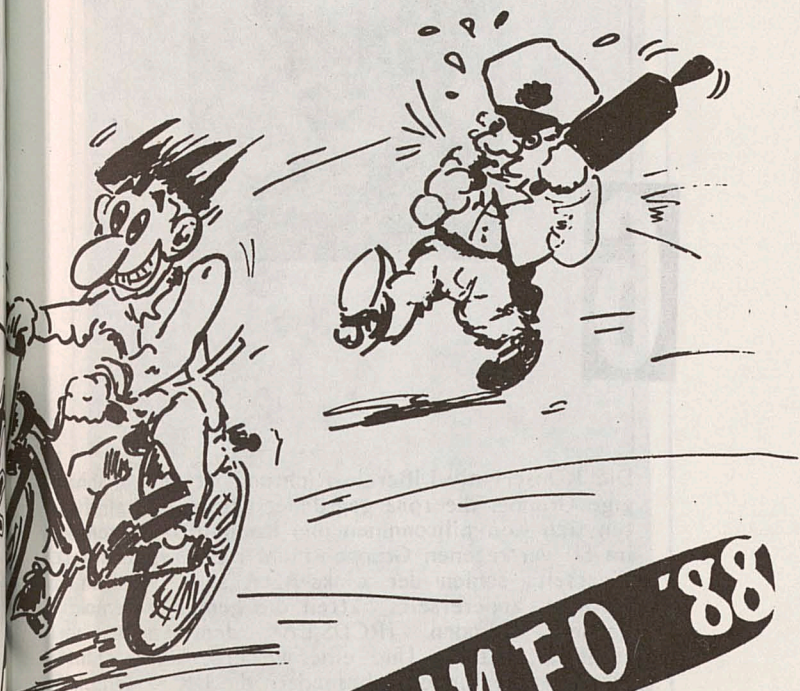


Liberal

GAG

Liste 5

LEGAL
ILLEGAL
IKAL



WAHLINFO '88

ative Gruppe

RCDS

Ring Christlich Demokratischer Studenten

onale Aktion

AKUT-SONDERTEIL

ZUR SP-WAHL

Liebe Leute,
wir wollen gleich sagen, worum es uns geht bei diesem Sonderteil: die Wahlbeteiligung muß steigen! 11% in Bremen, 24% in Köln; Bonn schlägt da mit 36% zwar noch alle Rekorde, aber was ist das für eine Legitimation, mit 47% der Stimmen von 36% der Studierenden Politik zu machen? Das muß sich ändern, und deswegen wollen wir informieren.

Informieren über 9 Listen, deren Kandidatur zum Redaktionsschluß bekannt war, über ihr Programm und ihre Kandidaten.

Die folgenden Seiten bringen achtmal eine Antwort auf die Frage: Warum ich bei meiner Hochschulgruppe bin! Dies soll Hochschulpolitik greifbarer machen, soll zeigen, welche Menschen sich hinter den - teils bundesweit organisierten - Verbänden verbergen. Sagt nicht bereits die Art, wie einer diese recht persönliche Frage beantwortet, etwas über ihn und den Charakter seiner Gruppe aus? Manch einer erzählt von sich, andere zitieren das Grundprogramm - es ist viel Interessantes dabei.

Was sie reden, und was sie draufhaben. Inhaltlich auf den Zahn fühlen wollen wir den im SP vertretenen Listen mit der Frage "Was bedeutet für Euch Kritische Wissenschaft? Hier kann sich keiner davonstehlen (ab S.18).

Drei Gründe warum Du (nein, nicht Du!) an die Urne gehen solltest, stehen auf S. 16.

Schließlich legt der alte AStA Rechenschaft ab. Susanne Joheim und ihre Mann-/Frauschaft haben sich arg bemüht, den platz einzuhalten. Allen Referenten gebürt ehrlicher Dank! Ob sie ihre Kräfte sinnvoll eingesetzt haben, mag jeder selbst aus und zwischen den Zeilen erlesen.

Jetzt oder nie: für wen bei einer solchen Vielfalt von schwarz-rot-goldenen Rahmenplakaten bis hin zur Bekämpfung kapitalistisch-imperialistischer Systeme nichts dabei ist, der soll wirklich zuhause bleiben.

ACHT SELBST

WARUM ICH BEI DEN JUSOS BIN

5



(diese dämliche Überschrift verwendet Ihr hoffentlich nicht)

Die Juso-Hochschulgruppe ist eine linke hochschulpolitische Gruppe mit allgemeinpolitischem Anspruch und bundesweiter Organisation. Was heißt das?

Linke Politik bedeutet für uns progressive Politik mit dem Ziel der Veränderung und Humanisierung der Gesellschaft anstelle der Bewahrung und Erhaltung des status quo.

Als hochschulpolitische Gruppe mit allgemeinpolitischen Anspruch betreiben wir Hochschulpolitik aus einem allgemeinpolitischen Beweggrund heraus: unser langfristiges Ziel ist es, die Gesellschaft zu vermenschlichen und zu einem demokratischen Sozialismus hin zu verändern. Eine freie und gleiche Gesellschaft kann aber nur entstehen, wenn alle gleiches Recht auf Bildung haben. Die Veränderung des Bildungssystems mit Chancengleichheit und universeller und verantwortungsvoller Ausbildung ist eine Grundvoraussetzung für ein gerechtes Zusammenleben.

Die Veränderung der Hochschule ist für uns daher kein Selbstzweck, sondern geschieht aus einem gewissen gesamtgesellschaftlichen Änderungswillen heraus.

Wir glauben, daß wir unser Ziel nur mit einer bundesweiten Organisation erreichen können: nur wenn an allen Hochschulen gleichzeitig der gleiche Kampf für die gleiche Sache geführt wird, läßt sich wirklich etwas erreichen.

Unsere Arbeit an der Hochschule läßt sich im wesentlichen in drei Bereiche gliedern:

1. Serviceleistungen, um die Situation der Studierenden unmittelbar zu verändern
2. Politische Informationsarbeit, um basisnah und gemeinsam mit den Studierenden für unsere Ziele einzutreten, um stärker und durchsetzungsfähiger zu sein und Alternativen aufzuzeigen
3. Maßnahmen, um die Situation der Studierenden langfristig zu verbessern und das Bildungssystem zu reformieren, so der Kampf für eine BaFöG-Novelle, gegen Stellenstreichungen, für eine Frauenbeauftragte, gegen eine weitere Verschärfung der Studienbedingungen usw.

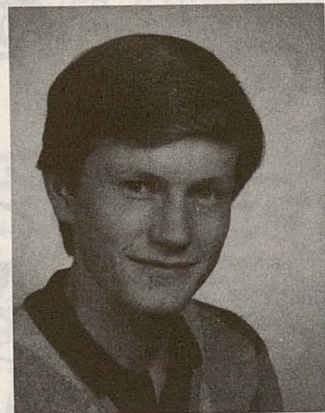
Unsere Ziele können wir zusammen mit dem breiten Linksbündnis im AStA, wie es jetzt besteht, erfolgreich durchsetzen, da über den gesamtgesellschaftlichen Änderungsanspruch Konsens besteht. Unterschiedliche Auffassungen gibt es darüber, wie die ideale Gesellschaft aussehen soll. Aus diesem Grunde halten wir eine Zusammenarbeit mit Gruppen, die ihre Arbeit bewußt nur auf Serviceleistungen an der Hochschule begrenzen, für unfruchtbar und kontraproduktiv.

Anna Köbberling, 21, Geschichte

A. Köbberling

WARUM ICH BEI KOLIBRI MITMACHE

6



Die KOnservativ-LIBerale-Richtung ist eine unabhängige Gruppe, die 1984 gegründet wurde. Damals fühlten sich Kommilitoninnen und Kommilitonen von den im SP vertretenen Gruppen nicht mehr repräsentiert. Einerseits schien der Links-AStA seine Position zu festigen; andererseits hatten die gemäßigt-demokratischen Gruppen (RCDS, LA) dem nicht viel entgegenzusetzen. Und eine weiteres kommt hinzu: Die extreme Linke, insbesondere die DKP-Hochschulgruppe alias MSB-Spartakus alias Liste Wehrt Euch sowie die Chaotengruppe LUST bestimmten und bestimmen zunehmend die hochschulpolitische Landschaft.

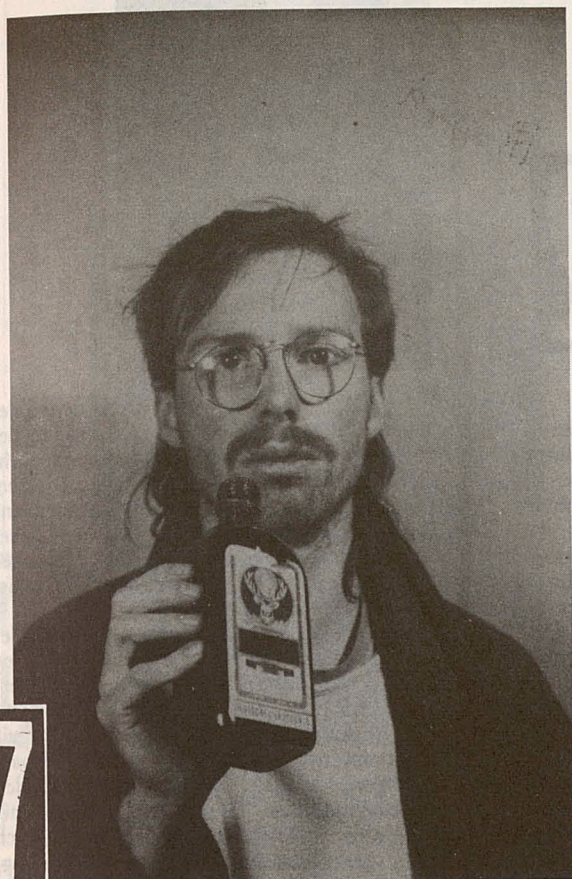
Weil KOLIBRI konsequent gegen jegliche totalitären Ideen und Gewalt als politisches Mittel - egal, ob dies von links (wie MSB, LUST, etc.) oder von rechts (rfs) kommt - vorgeht, habe ich mich der Gruppe angeschlossen. Außerdem gehört es zu unseren Prinzipien, keine Allgemeinpolitik zu betreiben. Wir lehnen daher das Allgemeinpolitische Mandat für AStA/SP, so wie es die Linken fordern und rechtswidrig in Anspruch nehmen, ab.

Heute arbeiten bei KOLIBRI Studentinnen und Studenten aus verschiedenen Fachrichtungen und Fakultäten für ein Ziel: Konkrete Verbesserungen für die in Bonn Studierenden sowie Begrenzung der zwangsverfaßten Studentenschaft auf ein erträgliches Maß. Was wichtig ist und auch mein Engagement bei KOLIBRI maßgeblich geweckt hat: uns eint kein Parteibuch, keine Vereinszugehörigkeit; uns eint das Bekenntnis zur freiheitlich demokratischen Grundordnung unseres Grundgesetzes. Nicht umsonst sind unsere Rahmenplakate Schwarz-Rot-Gold.

Als unabhängige Gruppe ohne finanzstarken Bundesverband im Rücken können wir natürlich in den Plakat- und Flugblattschlachten der großen Gruppen nicht mithalten. Das ist der Preis für unsere Unabhängigkeit, den wir aber gerne zahlen. Nur so können wir auch zukünftig unpopuläre Themen ansprechen, nur so unsere Originalität und Spontaneität bewahren. Also, mach' auch Du mit bei KOLIBRI.

Andreas Auler

ICH BIN BEI DER GAG, WEIL



7

Christoph Siegmann, 22, Germanistik

- mir Ballett und Hausputz nicht mehr genügten;
- ich als Jägermeisterin auch schon grün tragen mußte;
- wir uns für die Anschaffung des Öko-Labermats im AStA einsetzen;

(das Überzeugendste bitte ankreuzen, ausschneiden und an die AKUT-Redaktion zurücksenden!)

Außerdem:
Lieber 'per pedes'
als mit meRCeDeS

und

Lieber morgen hinter Gitter
als im AStA mit Brigitta!

und

Lieber flüchten wir nach China
als ein AStA mit Christina!!!
(wer das nicht versteht, kann gerne bei uns nachfragen).

Christoph Siegmann

WARUM ICH BEI DER LA KANDIDIERE



8

Die LIBERALE AKTION ist eine vielseitige und offene Hochschulgruppe, die es jedem ermöglicht, seine Vorstellungen einzubringen. Ihren Reiz macht gerade das Ideologisch-Nicht-Festgelegt-Sein aus. Durch meine Arbeit in der Schülervertretung habe ich die Erfahrung gemacht, daß Engagement für die Umsetzung von Ideen nur dann einen Sinn hat, wenn ihre Vertreter ernstgenommen werden können. Das werden sie, wenn sie sich auf ihre Aufgaben konzentrieren und nicht versuchen die Welt zu verändern, wo der Teufel im Detail steckt.

Es geht darum, an der Hochschule, im kleinen, besonders an den Fachbereichen, sachkundig zu sein und Verbesserungen für uns Studierende zu erreichen.

Das darf nur nicht mit der Frage enden: Was schert mich der Rest der Welt? Denn als Student bin ich mittelbar und unmittelbar von der Allgemeinpolitik betroffen und muß mich mit ihr auseinandersetzen. Aber mein Engagement kann wesentlich mehr bewirken, wenn ich die Auseinandersetzung so führe, daß mein Gegenüber ein Verständnis für meine Sicht der Dinge entwickeln kann. Sich auf beharrlich auf überzogene politische Forderungen zurückzuziehen, bedeutet meist das geistige Ende jedes Gesprächs.

Warum Engagement gerade bei der LA? Da ich realpolitisch etwas erreichen will, kommt für mich ohnehin nur eine demokratische Gruppe in Betracht. Die LA hat den großen Vorteil, pragmatische Studentenpolitik machen zu können, ohne in Zielsetzung und konkreter Arbeit an die Weisungen einer Partei gebunden zu sein.

Bei direktem, sachbezogenen Handeln sind Kompromisse und Ergebnisse eher möglich. Störrisches Blockdenken stört da nur.

So ist die LA die Gruppe, die mir am Nächsten kommt. Es wäre schön, wenn wir einmal die Chance erhielten, zu zeigen Hochschulpolitik etwas bewegen kann.

Hel. Aes. Ver

ACHT SELBST

WARUM ICH IM RCDS BIN

1



Nicola Bohlinger, 21, Geschichte

"Warum bist Du im RCDS?", fragt mich die AKUT-Redaktion.

Nun: mein erster Kontakt zum Ring Christlich Demokratischer Studenten war der zur Zimmervermittlung des RCDS, als ich - gerade am Anfang meines Studiums eine Bude in Bonn suchte. Und dann kam eines zum anderen: der RCDS ist ein offener demokratischer Verband, der mir - meiner christlich-demokratischen Grundhaltung entsprechend - als gutes Forum für ein Engagement über den (engen) Horizont des Fachstudiums hinaus erschien. Die einseitig linksradikale Ausrichtung des Bonner AStA mißfiel mir. So entschloß ich mich zur Mitarbeit und zur Kandidatur für das Studentenparlament und die engere Fakultät.

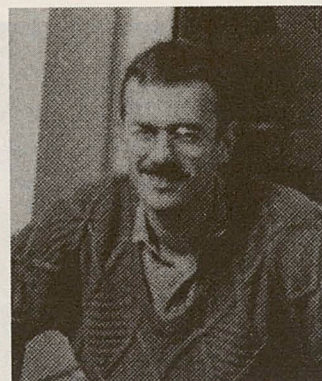
Die Mitarbeit in diesen Gremien hat mich in meiner Auffassung bestätigt, daß mit demokratischem Dialog die Probleme der Studentinnen und Studenten wie auch die Mißstände an der Uni besser gelöst werden können als durch klassenkämpferischen Aktionismus. Wir leben in einer freiheitlichen Republik, in der Konflikte durch Kooperation und nicht durch Revolution gelöst werden können. In diesem Sinne setzen wir uns im RCDS für sachliche Lösungsvorschläge ein, die auch Erfolge zeigen: etwa unsere Unterschriftenkampagne zum Erhalt der Lehrerausbildung an der Philosophischen Fakultät, die die Landesregierung anders als die Propagandaparenen des linken AStA zum Nachgeben bewegte.

Wir beanspruchen nicht, auf alle Fragen fertige Antworten als Produkt einer einzig richtigen Ideologie liefern zu können. Uns geht es um das gemeinsame Bemühen aller bei der Suche nach Lösungen. Deshalb helfen Diffamierungs- und Desinformationskampagnen, wie sie die Politik des linken AStA charakterisiert, niemand weiter.

Es gäbe noch viel zu sagen, wofür in dieser Spalte aber kein Platz mehr ist. Sprecht mich doch einfach einmal an!

WARUM ICH EIN SHB'LER BIN

2



In dieser Zeit des strukturellen Umbruchs der Gesellschaft, rücken die Hochschulen als Träger der wissenschaftlich-technischen Entwicklung immer mehr ins Blickfeld der Politik. Um die immensen Risiken, die mit dieser wiss.-techn. Entwicklung verbunden sind in den Griff zu bekommen und die Produkte dieser Entwicklung so zu verwenden, daß sie den Menschen nutzen, benötigen wir ein hohes Maß an Demokratie, Transparenz und Bildung für alle.

Die Gesellschafts- und Hochschulinformation der Rechtsregierung zielt jedoch genau auf den Abbau von Demokratie und demokratischen Rechten: Nichtdurchschaubarkeit der Verwendung der Produkte wissenschaftlicher Forschung, sowie Elitebildung mit den Instrumentarien: Sozialabbau, Studienverschärfungen, sowie Veränderungen in den Hochschulzugangsbedingungen. Gleichzeitig soll, damit Widerstand gegen dieses Konzept nicht mehr möglich ist, die VDS als studentische Interessenvertretung, abgeschafft werden. Fachschafter/in-nen, Unorganisierte und die Menschen vom SHB stehen gemeinsam auf der Liste 'Mach' Mit' gegen dieses

Wir kämpfen gegen:

- Ausverkauf der Wissenschaft an die Industrie
- Konkurrenz und Elitebildung
- Ausgrenzung von Frauen, Arbeiterkindern und sozial Schwachen aus Hochschule und Gesellschaft durch Abbau der Sozialstaatlichkeit
- zunehmende faschistische und antidemokratische Tendenzen in allen gesellschaftlichen Bereichen

Wir kämpfen gemeinsam für:

- Eine am gesellschaftlichen Interesse orientierte Wissenschaft (Nord-Süd-Konflikt, Friedenssicherung, Frauenforschung, Energieversorgung, etc.).
- Entmilitarisierung der Wissenschaft und Gesellschaft
- Öffnung der Hochschulen
- Ausreichende soziale Absicherung für alle
- Gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen
- Einführung demokratisch besetzter Gremien
- Solidarisches Lernen und Forschen

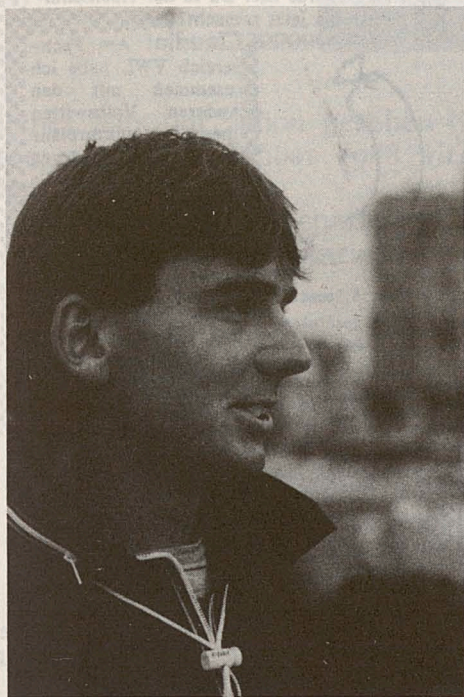
Wir wissen, daß die Chancen der wiss.-techn. Entwicklung in einer Erhöhung der Lebensqualität und einer größeren Teilnahme aller an gesellschaftlichen Prozessen liegen können. Darum formulieren wir Ansprüche an unser Studium und unsere Lebensbedingungen. Wir halten diese Ansprüche nicht nur für möglich, sondern auch für nötig im Sinne eines humanen Fortschritts.

F. V. Hellwig

T B E K E N N T N I S S E

WARUM ICH BEIM SLH BIN

3



Als Sozialdemokrat habe ich in der Bonner Hochschullandschaft lange nach einer Gruppe gesucht, welche zum einen gesellschaftsverändernd wirken will und deshalb auch das allgemeinpolitische Mandat wahrnimmt. Dabei war mir wichtig, daß keine Kopplung zwischen parteipolitischen Forderungen und studentischen Interessen vor Ort stattfindet. Im SLH habe ich diese Gruppe gefunden.

Besonders gefällt mir das sehr gute Arbeitsklima, die wir trotz aller Diskussionen den Spaß nicht zu kurz kommen lassen.

Stolz bin ich auch darauf, daß wir es geschafft haben, in relativ kurzer Zeit ein neues engagiertes Team auf die Beine zu stellen, daß sich durch Teamgeist und Ideenreichtum auszeichnet. Wir wissen, daß wir wieder ins Studentenparlament einziehen werden und freuen uns darauf, Veränderungen zu bewirken. Nun möchte ich den Sozialliberalen Hochschulverband (SLH) noch kurz skizzieren.

Der SLH ist Mitglied des Bundesverbandes Liberaler Hochschulgruppen (LHG) und als Ortsgruppe autonom. Gegenüber den örtlichen unabhängigen Gruppen haben wir den Vorteil, als bundesweit organisierter Verband allgemein als Gesprächspartner akzeptiert zu sein. Die Arbeit des SLH orientiert sich an den konkreten Mißständen der Uni. Zur Beseitigung dieser Mißstände braucht die Studentenschaft einen breiten Konsens, welcher sich nicht herstellen läßt, wenn hochschulpolitische Forderungen stets mit allgemeinpolitischen vermengt werden.

Wir treten für eine praxisorientierte, an den Bedürfnissen der Studenten ausgerichtete Politik ein und werden unsere linksliberale Position nicht vergessen.

Fra. Hask

WARUM ICH EIN LÜSTLING BIN

4



Mittlerweile bin zwar schon im elften Semester und tummele mich fast genauso lange in der Bonner Hochschulpolitik, wobei ich der Fachschaft Politologie schon seit Jahren treu zur Seite stehe. Bei der LUST bin ich allerdings erst seit 1 1/2 Jahren. Warum erst so kurz, wird sich der/die Leser/in fragen? Ob er wohl früher Angst hatte, in die Klauen von AnarchistInnEn, ChaotInnEn und Feministinnen zu geraten? Oder hatte der LUST-Nachrichtendienst LND jahrelang erfolglos versucht, einen so fähigen Kopf(rechner) in seine Reihen zu bekommen?

Weit gefehlt!

Sympathisant war ich natürlich schon vorher, aber mein sozialdemokratisches Elternhaus (ich bin ein echtes Arbeiterkind, jawoll!) hatte mich doch stark geprägt. So war meine erste politische Gruppe eine K-Gruppe (wie bei so vielen Leuten in den siebziger Jahren): Katholische Junge Gemeinde KJG, von vielen auch als Kommunistische Jugend Guerilla mißverstanden.

Diverse Bekanntschaften in dieser Gruppe, sowie die Lektüre von empfehlenswerten Büchern, wie dem Ulrike Marie Meinhofs: "Die Würde des Menschen ist unantastbar", ließen mich so langsam ahnen, daß die SPD nun doch nicht gerade das Gelbe vom Ei ist. Die DKP war mir zu dogmatisch und die Grünen zu grün. Also blieb eigentlich nur die LUST übrig, als ich nach Bonn kam. Aber wie das bei so sozialdemokratisierten Jungs so ist: ich bekam den Arsch nicht hoch. Fachschaftsarbeit war gerade mal das, was ich meinte, leisten zu können. Einige Ereignisse im Laufe der folgenden Jahre - zu nennen ist hier vor allem die Bundestagsblockade 1983, während der ich eine Ladung Tränengas in die Fresse bekam, aber auch die Polizeieinsätze in Wackersdorf und anderswo - ließen mich immer mehr an meiner politischen Herkunft zweifeln.

Der LND nahm dies frohlockend zur Kenntnis, überließ indes die Entscheidung, Lustling zu werden, mir selbst. Bei meinem Entschluß, AStA-Referent zu werden, mag indes der eine oder die andere LND-BauchrednerIn nachgeholfen haben.

Nun sitze ich für LUST im Finanzreferat. Wie kann man/frau einer solchen Gruppe überhaupt ein solch wichtiges Referat überlassen, werden sich einige fragen? Chaos und Anarchie - und das mit Geldern der Bonner StudentInnen! Ich kann Euch beruhigen, Ihr Kleingeister: auch in einer Gruppe wie der meinigen gibt es Leute, deren Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Frühaufstehen und Formalismus noch nicht ihrem revolutionären Bewußtsein zum Opfer gefallen ist. Vielleicht liegt's ja am Elternhaus, die LUST wird's mir jedenfalls danken.

sachlich richtig und angewiesen:

Wellen

Fragen an zwei

WEHRT EUCH!

KandidatInnen

Frage: Thomas, Du studierst im ersten Semester Informatik, warum kandidierst Du als Unorganisierter auf der Liste WEHRT EUCH?

Thomas: Ich habe mich am Fachbereich Informatik gegen die Einführung einer zusätzlichen Klausur im Übungsmodell engagiert, die vom Dozenten als Selektionsmittel bezeichnet wurde. Durch den Fachschaftsrat wurde ich dann über die Mittelkürzungen des NRW-Strukturplanes informiert und erkannte, daß auch die Entscheidungen der "großen Politik" unmittelbaren Einfluß auf mein Studium haben. Gegen diese Politik will ich mich wehren und zwar mit eigenem Engagement.

Frage: Warum bei WEHRT EUCH?

Thomas: Für mich sind drei Dinge wichtig. Erstens als Unorganisierter auf einer Liste zu kandidieren, die sich auch tatsächlich als Bündnis von Organisierten und Unorganisierten begreift, zweitens nicht in die Gefahr zu geraten, eventuell auf übergeordnete Parteiinteressen Rücksicht nehmen zu müssen. Außerdem lagen die Stellungnahmen des MSB Spartakus zur Hochschulpolitik auf meiner Linie.



Thomas Kollak, 1.Sem, Info Ziffer 14, unorganisiert

Frage: Claudia, Du studierst im fünften Semester VWL und hast letztes Jahr schon als Unorganisierte für WEHRT EUCH kandidiert. Was waren und sind Deine Gründe?

Claudia: Mein Verständnis von Politik ist es, nicht nur Forderungen zu stellen, sondern auch zu versuchen, sie durchzusetzen. Meine Erfahrung mit WEHRT EUCH war, daß dort die richtigen Forderungen gestellt wurden und auch konkret angegangen werden. Ich kannte die Leute vom MSB als überall engagiert. In der Antifa-

Bewegung, in der Frage Schwule und Lesben, im sozialen Bereich, gegen Apartheid und am wichtigsten bei Aktionen an der Hochschule, z.B. den Demos am 11.6. in Düsseldorf und 28.11. in Bonn.

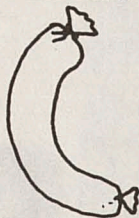
Ich kandidiere, da ich gemerkt habe, daß ich als einzelne wenig erreichen

Die Fragen stellte Detlev Kamps, bis Dezember 1987 AKUT-Redakteur

kann und daß es nur möglich ist in einer organisierten Form mit allen Betroffenen zusammen Gegendruck zu entwickeln. Das organisierte Handeln gibt mir natürlich auch persönlich das Gefühl der Stärke, um Kraft zu entwickeln, meine Studienbedingungen und die meiner MitsstudentInnen zu verbessern.

Frage: Was hast Du in der Hochschulpolitik bis jetzt gemacht?

Claudia: Am Fachbereich VWL habe ich zusammen mit den anderen Volkswirten über die Strukturpläne der Landesregierung informiert und für die beiden wichtigen Demos mobilisiert. Das war besonders wichtig, weil die LA/RCDS-



Claudia Spee, 5.Semester VWL Ziffer 5, MSB Spartakus

uns die EDV-Vorlesung ausfiel, haben wir die Studenten und Studentinnen erst einmal über die Gründe informiert, da die Fachschaft selbst dazu nicht bereit war. Die Leute sind dadurch ziemlich sauer geworden, was dann dazu führte, daß sich die Profs doch noch was einfallen ließen.

Eine Extrawurst wollte wieder einmal der MSB Spartakus haben: selbstverständlich präsentieren sich zwei Leute, selbst-

verständlich stellt Detlev Kamps persönlich die Fragen und selbstverständlich ist das Lay-Out - eine echte Augenweide - "ver-

Und weil das alles so schön ist und Detlev immer sehr laut wird, wenn er seinen Willen ha-

ben will, soll er ihn haben: eine halbe Seite DIN A4. Das Foto von Claudia hat uns leider nicht mehr erreicht.

3 GRÜNDE WARUM DU ZUR WAHL GEHEN SOLLTEST

Hier sollen keine hochschulpolitischen Argumente angeführt, keine Strukturpläne bekämpft, keine Bildungsminister besiegt werden. Das geschieht zu genüge in diesen Tagen voller Papier: auf Wandzeitungen und Plakaten, in Wahlinfos und auf Flugblättern. Die halbe Uni gibt sich redlich Mühe, es einmal so zu machen wie die "Großen", die garnicht so groß sind momentan. Grundsätzliches soll hier geklärt werden: warum ein Studierender zur Wahl gehen sollte, wenn das Bekenntnis zur Demokratie dies nicht schon alleine gebietet.

WARUM?

1 Du bist vom Ergebnis persönlich betroffen, ob Du willst oder nicht. Ist der 22.Januar ersteinmal verstrichen, setzt sich der Automatismus der Tradition von selbst in Gang: das Studentenparlament wählt den AStA-Chef, der schlägt die Referenten vor, die dann formal vom SP abgesegnet werden. Dann kann keiner mehr meckern, wenn das Sozialreferat seinen BAföG-Antrag nicht durchkriegt, die Kulturleute nur ein dünnes Programm bieten, oder die AKUT das Niveau einer mittel-mäßigen Schülerzeitung erreicht.

2 Dein Geld wird auch ohne Dich ausgegeben. Für Personalkosten und Reisegelder, für Kopien und Plakate. Wer will, daß die 10 DM, die dem AStA aus den 42,40 DM Sozialbeitrag zustehen, für Dinge ausgegeben werden, für die er oder sie sie auch ausgeben würde, der wählt seine Gruppe!

3 Wir brauchen eine Lobby. Mit 1,3 Mio sind Studenten ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung, noch wichtiger ist ihre qualitative Bedeutung: was die Unis heute bilden, sollen einmal die Verantwortungsträger von morgen werden. Eine bundesweite Organisation muß her, heiße sie nun VDS oder Bundesstudentenparlament; wichtig ist, daß wir mitmachen, wenn Zuckerindustrie und Beamtenbund, Umweltschützer und Arbeitgeber an die entscheidenden Türen klopfen. Wie soll ein solcher "Klopfer" ernstgenommen werden, wenn er nur die Hälfte seiner Leute hinter sich hat? Gekürzt wird am ehesten dort, wo der geringste Widerstand vermutet wird.

Wichtig ist zunächst einmal nicht, wo das Kreuzchen prangt, sondern daß überhaupt gewählt wird. Damit denen, die letztendlich "dran" sind größere Verantwortung zukommt, damit das, was sich abspielt auf der AStA-Etage wenigstens halbwegs die tatsächlichen Verhältnisse widerspiegelt.

Das gesamte AKUT-Team
(ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung)

Liebe Komilitoninnen und Komilitonen!

Sicher habt Ihr schon gesehen (ist sie nicht schön die Uni?), daß wieder Wahlzeit ist. Vom 19. bis 22. Januar 1988 wird das 10. Bonner Student/inn/enparlament gewählt werden.

Da sich das Wissenschaftliche Hochschulgesetz (WissHG) geändert hat, werden erstmals keine Wahlbenachrichtigungen versandt. Deshalb kurz einige Anmerkungen zum Modus:

- gewählt werden kann von Dienstag bis Freitag zwischen 8.30 Uhr und 18.00 Uhr, Mensa Nassestraße sogar bis 20.00 Uhr. Ihr könnt an jeder beliebigen Urne wählen, wenn Ihr wahlberechtigt seid.
- zur Wahl müßt Ihr Euren Student/inn/enausweis und einen amtlichen Lichtbildausweis mitbringen.
- seid Ihr bei der Wahl verhindert, so können bis zum 13.01. Briefwahlanträge an den Wahlleiter gestellt werden. Diese Formulare sind im Wahlbüro, Nassestr. 11, zu bekommen.

Das Student/inn/enparlament der Universität Bonn hat 51 Sitze. Gegenwärtig sind 9 Listen vertreten: LA (14 Sitze), RCDS(9), Juso-HSG (8), LUST (5), GAG (4), Wehrt Euch (4), Kritische Fachschafterliste (3), Mach' Mit (3) und KOLIBRI (1).

Hauptaufgaben des SP sind die Wahl des Allgemeinen Student/inn/enausschuß (AStA), die Besetzung des AKUT-Chefredakteur-Posten sowie Verwaltung und Kontrolle der 1,5 Millionen DM, die der Bonner Student/inn/enschaft zur Verfügung stehen.

Bei all dem kannst Du ein Wörtchen (Kreuzchen) mitreden, wenn Du wählen gehst. Mach' von Deinem Wahlrecht Gebrauch, denn nur so hast Du Einfluß auf Deine eigene Interessenvertretung! Ein effektiv arbeitendes SP braucht einen starken Rückhalt in der Student/inn/enschaft. Nur dann wird es ernstgenommen und kann etwas für uns bewirken. Mit dem Kreuzchen tust Du Dir selbst den größten Gefallen!

DESHALB: GEHT WÄHLEN!

- Axel Tantzen -
Wahlleiter

KRITISCHE WISSENSCHAFT



Für die Juso-Hochschulgruppe ist Kritische Wissenschaft von allerhöchster Bedeutung. Warum? Die Hochschulen bilden heute wie früher einen bedeutenden Faktor in der Gesellschaft. Daher sind Vorgänge an der Hochschule nicht von anderen gesellschaftlichen Problemen zu trennen. Die Universität aber ist in der BRD in Form und Inhalt ein systemstabilisierendes Element. Kritik und Diskussion werden nicht praktiziert, sie sind auch nicht erwünscht. Dies drückt sich beispielsweise im Machtverhältnis von Lehrenden zu Lernenden aus. Erstere geben ihre Einschätzung von Forschungsgebieten, sie bestimmen, was geforscht wird, wobei hier noch übergeordnete Faktoren (wer gibt das Geld?) eine Rolle spielen. Die Studierenden sollen diese Vorgaben einfach übernehmen. In dieser Form ist Universität nur eine Fortsetzung der Oberstufe über das Abitur hinaus.

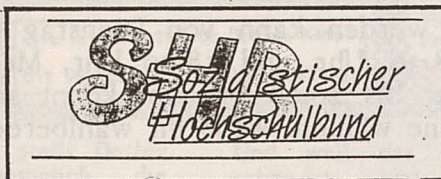
Aus dieser Erkenntnis heraus fordern wir Jungsozialistinnen und Jungsozialisten eine "Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung". Dies bedeutet, daß nicht mehr "von oben" bestimmt wird, was und wie geforscht wird, sondern, daß jede/r sich bewußt wird über die Folgen der Forschung, daß eine Diskussion stattfindet über Inhalte, Methoden und Weiterverwertung der Ergebnisse. Um dies zu erreichen, ist eine neue Form erforderlich. Die Studentinnen und Studenten müssen im Wissenschaftsbetrieb gleichberechtigt werden, das Lehrer/Schüler-Verhältnis muß aufgebrochen werden hin zu einem gemeinsamen Forschen.

Betrachtet mensch sich nun diese Erkenntnisse, so muß die Frage gestellt werden: Wie beginnen? Für die Juso-HSG ist einmal Kritische Uni im Jahr nicht genug. Zunächst einmal muß die theoretische Diskussion permanent geführt werden. Dies aber nicht nur im AStA oder einem KriWi-Gremium, sondern vor allem an den Fachbereichen. Hieraus können sich dann eigenständige Initiativen entwickeln, die z.B. in Arbeitskreisen bestimmte Forschungsprobleme kritisch untersuchen. Auch Vorlesungskritiken sind ein geeignetes Mittel, den Studierenden alternative Inhalte nahezubringen.

Schließlich muß das Lernfest "Kritische Uni" zum Höhepunkt der kriti-

schen Wissenschaftsarbeit werden, es darf nicht isoliert stehen. Die hohe Teilnehmerzahl an der letzten KU hat gezeigt, daß innerhalb der Student/-inn/enschaft eine immense Akzeptanz für KriWi vorhanden ist, die die Notwendigkeit von neuen Formen und Inhalten zeigt.

Alle diese Aktionen dienen dazu, über die Auseinandersetzung mit den Formen und Inhalten von Wissenschaft ein kritisches Verständnis zu bilden. Hochschule und Gesellschaft sind untrennbar. Wer die Wissenschaft kritisch hinterfragt, wird sich auch mit gesellschaftlichen Gegebenheiten nicht abfinden, sondern diese im positiven Sinne zu verändern trachten.



Wir brauchen einen neuen Eid des Hippokrates, der für alle Wissenschaftler gilt und nicht nur für die Ärzte. Die rasanten Erkenntnisfortschritte, die technischen Neuerungen und die kulturellen Errungenschaften könnten dann die Lebensbedingungen aller Menschen verbessern.

Noch sieht es anders aus: Das Wohl der Menschheit hat keine Priorität, auch nicht an der Hochschule. An welchem Bonner Fachbereich wird z.B. an der Lösung ökologischer Probleme gearbeitet? Wo werden Strategien zur Überwindung der Arbeitslosigkeit entwickelt? Lernen wir den verantwortungsvollen Umgang mit der Gentechnologie? Leisten wir neue Beiträge zum Ausstieg aus der Hochrüstung und zum Abbau von Feindbildern? Wer sucht nach Möglichkeiten zu einer neuen Vermittlung von Kultur und Kunst? Was lernen wir über den Zustand unserer Lebensgrundlagen und über gesunde Lebensweise? Was könnte unsere Uni zur Bewältigung der Krise an Rhein und Ruhr beitragen?

Die Uni als Zukunftswerkstatt ist noch in weiter Ferne. Wir selber müssen die Fragen stellen, Ansprüche einfordern! Die Alternative kann nicht nur heißen: einmal im Jahr Kritische Wissenschaft (KU). Die Uni selbst muß sich verändern. Das fängt an mit Arbeitskreisen im Fachbereich, mit Workshops.

Wir stellen uns Projekte vor, die die Kritische Uni vorbereiten und weiterführen, die sich ein relevantes Thema, vielleicht unter Anleitung von ProfessorInnen und WissenschaftlerInnen selbst erarbeiten und darüber nachdenken, wie ihr Arbeitsgebiet in

den Unibetrieb integriert werden kann. Damit alle, auch die, die nach uns kommen, etwas davon haben. Z.B. durch Anerkennung eines Scheins oder Einrichtung eines neuen Lehrstuhls.

Der AStA muß diese Arbeitsgruppen politisch, organisatorisch und finanziell unterstützen.

Um eine solche Kritische Wissenschaft an unsere Hochschulen zu tragen, müssen wir uns auch mit der Forschungs- und Bildungspolitik unserer Regierung auseinandersetzen. Denn die stellt die Weichen in eine andere Richtung.



Das Thema dieser Pluralismusseite, an der sich KOLIBRI erstmalig beteiligen kann, da wir endlich auch einmal rechtzeitig informiert wurden, ist gleichermaßen unverständlich wie undifferenziert.

Über die Bedeutung von Wissenschaft, Wissenschaftstheorien, und dann noch sog. "Kritische Wissenschaft" schreiben zu wollen, hieße, den Rahmen eines Blättchens wie AKUT sprengen zu müssen. Außerdem: Was heißt eigentlich "Kritische Wissenschaft"? Ist Wissenschaft nicht von sich aus kritisch; liegt nicht gerade im kritischen Hinterfragen von Daten, Fakten, Geschehnissen, etc. das Wesen der Wissenschaft? Ist Fortschritt - wie auch immer man Fortschritt definieren mag - nicht gerade deshalb möglich, weil Wissenschaft kritisch hinterfragt und so neue Aspekte und Problemlösungen hervorbringt?

Darüber ließe sich sicher ernstlich und vorzüglich streiten. Aber geht es den Fragestellern dieser Pluralismusseite und geht es dem AStA überhaupt um diese Art "Kritische Wissenschaft". Wohl kaum. "Kritische Wissenschaft" hat uns der AStA erst kürzlich bei der sog. 4. Kritischen Uni vorgeführt. Und das heißt konkret: Politische Veranstaltungen zu allerlei Themen. Das wäre ja an sich nichts verwerfliches, wenn diese ganze "KU" nicht eine extreme einseitige Linksaßen-Prägung hätte und jede Spur von Pluralismus und Meinungsvielfalt vermissen ließe. Das hat nichts mit kritischer Wissenschaft zu tun, das ist einseitige Propaganda, die wir so keinesfalls billigen.

Und wer meint, die KOLIBRIs hauen wieder einseitig auf den Putz, der sollte sich einmal in der letzten AKUT (Nr. 226) den Bericht der "Genossinnen aus dem antiimperialistischen und antipatriarchalen Widerstand" (siehe S.6, mittlere Spalte), vertreten durch die Genossin Rita Zorn, über eine Veranstaltung im Rahmen der "KU" zu Gemüte führen (S.5/6). Fazit der Veranstaltung: "Es gibt keine Wiedergutmachung! Es gibt nur den Kampf gegen den patriarchalen Normalzustand, gegen den herrschaftssichernden sozialen Frieden! Zwischen dem Feind und uns einen klaren Trennungsstrich ziehen! Er kämpfen wir uns authentische Wahrnehmung, Selbstbestimmung und kollektive Handlungsfähigkeit!"

Liberales Aktion

Kritische Wissenschaft ist für uns das Befragen der Inhalte in den einzelnen Fachrichtungen auf Aktualität, Studienbezogenheit und politische Tendenz. Das heißt, kritische Wissenschaft muß auch danach fragen, mit welchen Themen sich aus welchen Gründen vor welchem politischen Hintergrund an der Universität beschäftigt wird, einfacher: Wie wird die Stoffauswahl getroffen, mit welchen Fragen wird an die einzelnen Themenstellung herangegangen, inwieweit sind die Ergebnisse durch die Fragestellung auch vorbestimmt. Auch damit beschäftigt sich kritische Wissenschaft: Wer bestimmt die Themen? Welche Professor/inn/en werden berufen, wie breit ist das an der Uni vorhandene politische Spektrum? Wie groß ist der Gestaltungs- und Mitbestimmungsspielraum

der Studierenden? Wie sieht die Umsetzung der Einheit von Forschung und Lehre aus? Wie groß sind in diesem Bereich unsere Mitwirkungs- oder auch nur Informationsmöglichkeiten?

Das alles sind Fragen, mit denen sich die "Kritische Uni", die vom AStA einmal jährlich veranstaltet wird, aufgegriffen werden sollten.

Positiv ist an der jetzigen KU vor allem, daß Leute auch zu Wort kommen, die im normalen Uni-Alltag nicht unbedingt Gehör finden, jedenfalls nicht in der Form und auch die Arbeitsmethoden, die sich doch sehr von den Gewohnheiten unterscheiden.

Das könnten wir uns allerdings besser vorstellen:

- Nicht in der gleichen Form nun aus der anderen Richtung, sondern für mehr Ausgewogenheit und damit mehr Informationsmöglichkeiten (mehr und unterschiedliche Meinungen) sorgen.

- Mehr Veranstaltungen über das ganze Jahr hinweg, abgestimmt auf das laufende Universitätsprogramm, um die Attraktivität und Aktualität zu erhöhen.

Mit diesen Verbesserungsvorschlägen können wir uns eine sinnvoll den Universitätsbetrieb ergänzende und hinterfragende Kritische Universität vorstellen, die uns Studierenden die Möglichkeit gibt, am Wissenschaftsbetrieb gestaltend teilzunehmen.

Eine "Kritische Wissenschaft" im Rahmen der "Kritischen Universität" in der jetzigen Form, die überwiegend Propaganda extremer Randgruppen betreibt, lehnen wir ab.

Und ein Blick auf die geringe Akzeptanz der "KU" bei den Studierenden und die geringe Teilnehmerzahl bei den Veranstaltungen zeigt: damit befinden wir uns in bester Übereinstimmung mit der großen Mehrheit der Bonner Studentinnen und Studenten, die ihre Zeit nicht an die "KU" verschwenden, sondern sich ihrem Fachstudium widmen.

RCDS
Ring Christlich Demokratischer Studenten

"Kritische Wissenschaft" ist ein Hund, der sich in den Schwanz beißt. Entweder ist etwas Wissenschaft, dann ist es qua Definition kritisch, oder es ist nicht Wissenschaft, dann mag man seine kritische Qualität untersuchen. Die Frage nach der Bedeutung von "Kritischer Wissenschaft" kann sich nur den Marxisten stellen, der das, was sich nicht auf seinen ideologischen Standpunkt stellt, pauschal als "unkritisch" diffamiert.

Deutlich wird das bei der Veranstaltung der "Kritischen Uni", die der AStA als "linke" (gleich "kritische") Alternative zum "rechten" (gleich "unkritischen") Wissenschaftsbetrieb anpreist. Eine Veranstaltung, die von vorneherein auf linke Ideologie hin orientiert ist, kann aber nicht wissenschaftlich und somit auch nicht kritisch sein. Es ist sicherlich sinnvoll, unkonventionelle Meinungen, die im Wissenschaftsbetrieb untergehen, zu diskutieren - das geschieht aber niemals dadurch, daß man sie auf den Generalnenner marxistischer Konvention reduziert.

Wissenschaft muß sich - ihrem kritischen Charakter gewiß - allen Anregungen aller Seiten offenhalten. Der bürokratische Unibetrieb bedarf da auch hin und wieder eines Anstoßes. Eine so verstandene "Kritische Uni", die die Vielfalt der Meinungen fördert und nicht unterdrückt, hat die volle Unterstützung des RCDS.

LUST★

Kritische Wissenschaften in Bonn - da denken die Meisten wohl an die Kritische Uni, die - vom AStA, Fachschaften und Initiativen organisiert - zuletzt über 3000 BesucherInnen anlockte. Sie ist seit ihrem Bestehen ein Steckenpferd der LUST. Ihr Anspruch ist es, der Wissenschaft den Persilschein der "Wertfreiheit" zu nehmen, der sie von jeglicher gesellschaftlicher Verantwortung befreit. Denn Wissenschaft ist nicht wertfrei und somit bar jeglicher gesellschaftlicher Verantwortung. Schließlich spielen wissenschaftliche Erkenntnisse in allen gesellschaftlichen Bereichen eine bedeutende Rolle - bei der Erforschung neuer Waffensysteme, der Arbeitsplatzgestaltung, der gentechnologischen Reproduktion des Menschen... Und auch die WissenschaftlerInnen dürfen sich unter diesem Mäntelchen nicht der Kritik an und der Rechtfertigung für ihre Arbeit entziehen. Denn auch sie sind abhängig von der sie umgebenden Umwelt, wodurch ihr Denken und Handeln nicht wertneutral und unpolitisch sein kann.

Somit stellt die Kritische Uni den Versuch dar, durch die Auseinandersetzung mit alternativen Inhalten und

★ SPANISCH ★ IN SPANIEN



- ★ ganzjährig Intensivkurse für
- ★ Anfänger + Fortgeschrittene
- ★ in kleinen Klassen (max. 8 Pers.)
- ★ mit spanischen Lehrkräften

ab **DM 880,-**
für 4 Wochen inkl App.

★ PROSPEKT + INFOS:
Monica Mahlmann, 8000 München 40
Ricarda-Huch-Str. 11, Tel.: 089/3 59 98 81

ACADEMIA COSTA DEL SOL - Calle Pereda, 5
29017 Málaga (El Palo) - Tel.: 00 34 52/29 88 49

Forschungsansätzen immer neu die Frage nach der gesellschaftlichen Verwertung von Wissenschaft und somit den Sinn des Studiums zu stellen. Und dies kann, unserer Meinung nach, nur dadurch geschehen, daß wir uns darüber klar werden, was und wofür wir studieren. Der durch Frontalunterricht gekennzeichnete universitäre Lehrbetrieb kann uns dies nicht vermitteln, da verantwortliches Handeln keine Frage des Paukens, sondern des kritischen Hinterfragens und der eigenen Erfahrung ist. Deshalb legen wir so großen Wert auf alternative Lernformen, die uns als selbstorganisierte Diskussionsforen diese Aneignung ermöglichen - eine klare Absage an allzu viele Prominente, deren Auftritte oftmals reine "Personality - Shows" dar stellen.

Für die Auseinandersetzung mit den konkreten Themen bedeutet dies, daß wir uns mit ihnen interdisziplinär beschäftigen müssen. "Interdisziplinär" heißt dabei nicht, daß in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen zusammenhanglos gearbeitet wird, sondern, daß ein Thema mit verschiedenen Zugängen und somit unter verschiedenen Aspekten betrachtet wird. Bei der Frage nach einer sinnvollen Wissenschaft können uns neben den Fachschaften viele außeruniversitäre Gruppen wichtige Anregungen geben, z.B. Ökologiegruppen zur Frage der ökologischen Verträglichkeit wissenschaftlicher Forschungsergebnissen und neuer Produkte, Gewerkschaften zu den Auswirkungen neuer Produktionsverfahren und -technologien etc. In der K.U. soll der Arbeit dieser Gruppen ein Forum gegeben werden, so daß ihr Potential für unsere Auseinandersetzung mit der Wissenschaft genutzt werden kann. Weiterhin sollen diese untereinander in Kontakt treten und neue Ansätze diskutieren können. Die K.U. darf somit nicht ein aufgesetztes Angebot darstellen, bei dem der AStA einige Veranstaltungen zu, an der Uni unterschlagenen Themen anbietet. Ihr basisdemokratischer Anspruch von selbstorganisiertem Erfahrungsaustausch macht sie zu einem Instrument all jener, die das Studium als Ausbildungsmöglichkeit eines kritischen selbstverantwortlich denkenden und handelnden Geistes begreifen

Diese sollen ihre Ansprüche in die KU sowie in den alltäglichen Lehrbetrieb ständig neu einbringen und dadurch der (selbsternannten) Stellvertreterpolitik den Rücken kehren.

GAG

Grüne Alternative Gruppe Uni

Wir sind schon lange mit dem Bonner Wissenschaftsbetrieb unzufrieden. Wir Studierende werden zu FachidiotInnen herangezogen, die nicht in der Lage sind, sich mit Problemen aus anderen Bereichen auseinanderzusetzen - wozu auch, die herkömmliche Wissenschaft

dient entweder zur akademischen Selbstbeweihräucherung oder in zunehmendem Maße als know-howProduzentin der Industrie (mensch denke nur an genetic engineering oder EDV). Gleichzeitig werden den Studierenden wichtige Probleme vorenthalten - über die Risiken der Atomenergie hört einE PhysikerIn an der Uni ebensowenig wie einE MedizinerIn über psychosomatische oder naturheilkundliche Ansätze.

Unserer Meinung nach darf Wissenschaft nicht nur zum reibungslosen Betrieb der Volkswirtschaft benutzt werden, sie muß sich auch mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen befassen. Darunter verstehen wir auch die moralische Verpflichtung der AkademikerIn, sich für eine Humanisierung unserer Gesellschaft einzusetzen - die Unis haben Tradition!

Daher darf eine Hochschule nicht von der Öffentlichkeit isoliert vor sich hinwuseln - was hier geschieht, muß ALLEN zugänglich und verständlich gemacht werden. Wissen ist nun mal Macht, und die gehört in die Hände der Werktätigen.

Aus diesen Überlegungen heraus wurde im alternativen Spektrum das Konzept der Kritischen Universität (KU) entwickelt: Information und Diskussion müssen fächerübergreifend und verständlich vermittelt werden. Dabei sollen nicht nur unbequeme Themen angepackt, sondern auch ungewöhnliche Formen praktiziert werden. Der sture Frontalunterricht inklusive der reinen studentischen Konsumtion ist out, der Vorlesung folgt eine Besprechung bzw. Klärung von Nachfragen. Damit ist die KU ein Modell für die allmähliche Umgestaltung des Lehrbetriebs.

Daß eine Veränderung, in welcher Form und in welchem Ausmaß auch immer, unserem heißgeliebten Rektorat nicht in den Kram paßt, zeigen Verbot und Einschränkungen der vergangenen KUs. Warum aber sollten die normalen Veranstaltungen zugunsten der KU nicht einmal zurückstehen, wenn sie es für den wesentlich unergiebigeren Dies Academicus seit anno Pief können? Dafür werden wir uns in Zukunft noch verstärkt einsetzen müssen.



Wissenschaft als ein sich ständig entwickelndes System von Erkenntnissen über wesentliche Eigenschaften, Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten von Natur, Gesellschaft und Denken ist eine Grundlage menschlichen Handelns.

Menschliche Eingriffe in Natur und Gesellschaft setzen demzufolge Wissen über naturwissenschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge voraus (deshalb darf der freie Zugang zu diesem Wissen niemand verwehrt werden).

Wissenschaft ist der Ausgangspunkt für gesellschaftliche Veränderungen in unserem Leben.

Kernfrage ist für uns hierbei, in wessen Interesse und mit welcher Zielsetzung sich "was" verändern soll.

Wir wollen eine Wissenschaft, innerhalb derer unvoreingenommen von bestehenden Verhältnissen

- Möglichkeiten zur Friedenssicherung
- Möglichkeiten zur Erhaltung eines ökologischen Gleichgewichts und zum Erhalt unserer natürlichen Umwelt
- Möglichkeiten für mehr Demokratie und gesellschaftliche Veränderungen im Sinne eines menschenwürdigeren, sozial abgesicherten Lebens aller Menschen

analysiert, erforscht und weiterentwickelt werden.

Es liegt auf der Hand, daß diese "kritische Wissenschaft" sich nicht am Profit einer kleinen Gruppe von Menschen orientieren darf. "Kritische Wissenschaft" muß das Wohl der gesamten Menschheit im Blick haben. Wie könnte das konkret, hier und heute, bei uns aussehen?

Ein Szenario: An der Universität XY arbeiten Natur-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaftler/innen zusammen an der Umstrukturierung dieser Region. Es gilt, folgende Aufgabenstellungen zu lösen:

5000 Arbeitsplätze in der Montanindustrie sollen in dieser Region abgebaut werden. Welche friedlichen Industriezweige könnten neu angesiedelt werden? Wie ist das zu finanzieren? Von wem? Wie können Frauen, Behinderte und ausländische Mitbürger/innen in dieses Projekt so integriert werden, daß ihre gesellschaftlichen Benachteiligungen aufgehoben werden, wie können diese Bevölkerungsteile gefördert werden? Wie haben sich die "alten Industrien" auf Infrastruktur und Umwelt, auf die Gesundheit der Bevölkerung ausgewirkt? Welche Probleme gibt es diesbezüglich, wie können sie gelöst werden, welche Präventivmaßnahmen müssen getroffen werden?

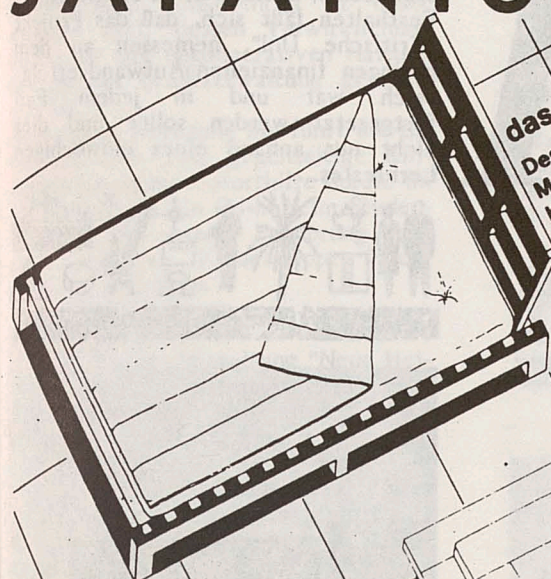
An der Universität ist ein Informations- und Beratungsbüro für die Bevölkerung eingerichtet worden. Sprechstunden sind täglich. Viele Bürger kommen in die Sprechstunden, um sich zu informieren, um auf Probleme aufmerksam zu machen, um sich beraten zu lassen, um Vorschläge für Verbesserungen zu machen. Ihre Anliegen werden unbürokratisch weitergeleitet und berücksichtigt!

Die Parteien liegen in einem konstruktiven und äußerst produktiven Wettstreit mit den Gewerkschaften und mit Selbsthilfeorganisationen, um Übergangslösungen zu erarbeiten.

Die Projektleitung an der Universität steht in einem ständigen Austausch mit anderen Universitäten und Projektgruppen auf der ganzen Welt, um die anderswo gemachten Erfahrungen in der Konzeption der geplanten Neustrukturierung dieser Region nutzen und in ein globales Ganzes integrieren zu können.

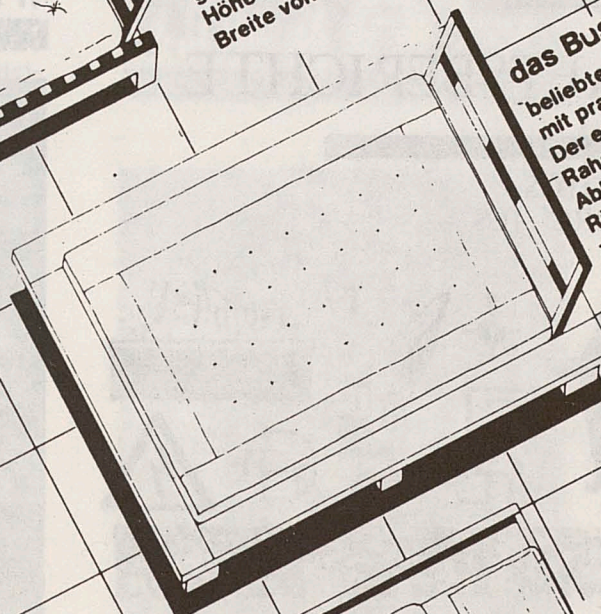
MAGAZIN

JAPANISCH SCHLAFEN



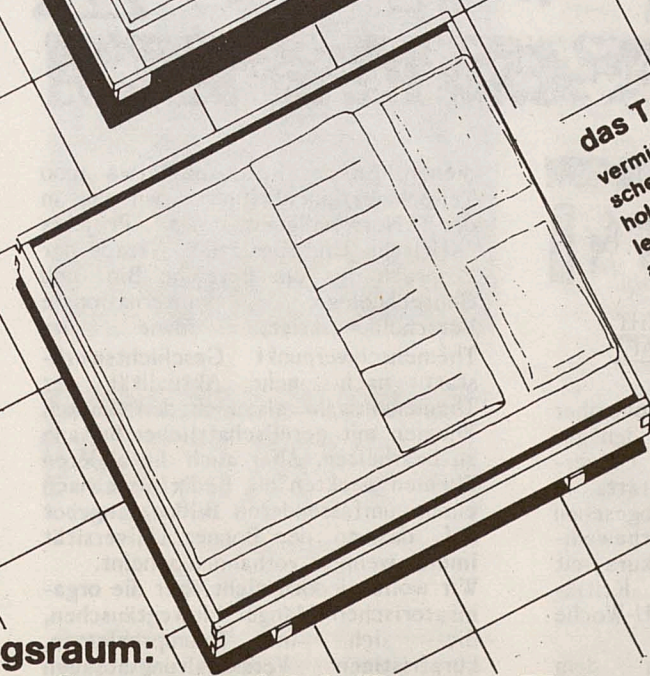
das Futon-Bett

Design Thomas Schwebel,
Massivholzbett der Spitzenklasse
Klassische Holzsteckverbindungen
Gestell Buche/Esche, naturbelassen
oder schwarz gebeizt und wachsober-
gibt, mit und ohne Rückenteil,
Höhe 25 cm, Länge 200 cm
Breite von 100/120/140/160/180/200



das Bushido-Bett

beliebte Bettenkonstruktion
mit praktischem Zusatznutzen.
Der extrabreite umlaufende
Rahmen eignet sich gut als
Ablage. Mit schräggestelltem
Rückenteil entsteht eine groß-
zügig gestaltete Schlafstätte,
die nicht nur zum Schlafen ein-
lädt... Höhe 28 cm, Gesamt-
länge 236 cm, Breiten von 120,
140, 160, 180.



das Tatami-Bett

vermittelt originales japani-
sches Ambiente. Das Massiv-
holzgestell eignet sich zum Ein-
legen von Tatamis und erlaubt
auch Futons direkt aufzulegen.
Leicht zerlegbar durch Holz-
steckverbindungen, naturbe-
lassen oder schwarz beschich-
tet, Höhe 25 cm
Länge 200cm, Breiten von
90/100/120/140/160/180

FUTON

Neuer Futon Ausstellungsraum:
Thomas Mann Straße 41, 5300 Bonn, Tel. 02 28 / 69 10 73

69 44 43

Alle Produkte ges. gesch. von PRESENT PERFEKT



ASTA

RECHENSCHAFTSBERICHTE

FOTOS:
gEORG nIES



RECHENSCHAFTSBERICHT KRITISCHE WISSENSCHAFT

Alle Jahre wieder! Vom 30. November bis zum 4. Dezember fand in den geheiligten Hallen der Bonner Universität die 4. Kritische Uni statt. In diesem Artikel wollen wir, abgesehen von der obligatorischen Selbstbeweihräucherung uns noch einmal kurz mit den Ansprüchen, Problemen, Kritikpunkten und Erfolgen der KU-Woche auseinandersetzen.

Wir wollten raus aus dem universitären Elfenbeinturm, alternative Lehr- und Lernformen vermitteln, selbstbestimmtes Lernen fördern, wie auch als integrative Kraft für außeruniversitäre Initiativen und Gruppen wirken. Kritische Uni sollte somit als alternatives Gegengewicht zum angestaubten Universitätsbetrieb

dienen. An der Resonanz (etwa 4000 Teilnehmer/innen) fühlten wir uns in der Notwendigkeit des Projekts "Kritische Uni" bestätigt. Gerade der Zuspruch für die Bereiche Bio- und Gentechnologie, internationale Verschuldungskrise, sowie der Themenschwerpunkt Geschichtswerkstatt nach mehr Aktualität der Themenauswahl als auch den Wunsch Themen mit gesellschaftlicher Brisanz zu bearbeiten. Aber auch die anderen Themen deckten die Bedürfnisse nach einem umfassenderen Bildungsangebot auf, das an der Bonner Universität immer weniger vorhanden scheint.

Wir wollen jedoch nicht über die organisatorischen Mängel hinwegtäuschen, die sich in Raumproblemen, kurzfristigen Veranstaltungsabsagen Fehlern im Programmheft und icht immer ausreichender Betreuung der Referenten widerspiegelte.

"Integrative Kraft"

Der Anspruch, die Uni auch als Forum für außeruniversitäre Initiativen nutzbar zu machen, sollte aufrecht erhalten und ausgebaut werden. Gerade die

Ausstellung "Bonner Universität im Nationalsozialismus", die uns von dem "Verein an der Synagoge" zur Verfügung gestellt wurde und die enge Zusammenarbeit mit der Informationsstelle Lateinamerika (ILA) zeigten, daß auch außerhalb des Wissenschaftsbetriebes der Uni sehr gut arbeitende Gruppen existieren.

Die Tatsache, daß sich erstmals ein eigenständiges Referat mit der Durchführung der Kritischen Uni befaßt hat, ermöglicht eine intensivere inhaltliche und organisatorische Vorbereitung

Desweiteren ist es auch eher möglich als Bindeglied zwischen Uni und städtischen Initiativen zu fungieren. Festhalten läßt sich, daß das Projekt "Kritische Uni", gemessen an dem geringen finanziellen Aufwand erfolgreich war und in jedem Fall fortgesetzt werden sollte und dies nicht nur anhand eines einwöchigen Lernfestes...



Rechenschaftsbericht des Sozialreferates

BAFÖG

Durch konkrete Infos und Beratung haben wir raten wir allen, BAFÖG zu beantragen und nicht zu verzichten. Und wenn's Ärger mit dem BAFÖG-Amt gibt: Wir helfen bei einfachen wie komplizierten Problemen und bemühen uns, jede/n AntragsstellerIn "durchzubringen" (z.B. Fachrichtungswechselbegründung).

Neben der individuellen Hilfe sind wir auch politisch aktiv und drängen darauf, daß die unsoziale BAFÖG-Voll-darlehensregelung zurückgenommen wird. Hier wissen wir uns weitgehend einig mit dem Studentenwerk (DSW),

d wi
n da
-Voll
mmer
ehene
DSW)



Rechenschaftsbericht des autonomen Frauenreferats

Das autonome Frauenreferat wird geführt von einem offenen Kollektiv, das sich einmal wöchentlich, Mi. 19.00 Uhr, in den Räumen des AStA zu einer öffentlichen Kollektivsitzung trifft.

Mindestens einmal pro Semester findet eine Frauenvollversammlung statt, bei der das Kollektiv und die von ihm vorgestellten Arbeitsschwerpunkte bestätigt werden.

Die Arbeit des Kollektivs besteht aus einem täglichen Anwesenheitsdienst von 12-14 Uhr, Beratung und Informationsarbeit. So findet frau bei uns einige Bücher, die sie hier in den Bibliotheken nicht bekommt, welche u.a. die Themenbereiche Frauen in und an der Hochschule, Frauen und Naturwissenschaften, Hexen, feministische Wissenschaftskritik abdecken.

Die Bücher können während der Sprechstunden ausgeliehen werden. Außerdem sind zahlreiche Zeitschriften abonniert, z.B. Schlangenbrut, Lila Lotta, Lesbentisch, Hydra Nachtexpress, die frau während der Sprechstunden lesen kann.

Zur Erleichterung der Orientierung und Übersicht über Frauenaktivitäten in Bonn erscheint seit WS 87/88 die MIT-GIFT, ein monatlicher Rundbrief der Bonner Uni-Frauen, mit Informationen, Terminen und Tips.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Organisation verschiedener Veranstaltungen. So finden seit einiger

Zeit WenDo-Kurse für Anfängerinnen und Fortgeschrittene statt, allerdings fehlen uns noch Trainerinnen, so daß dieses Semester nur zwei Wochenendseminare für Anfängerinnen und ein Fortgeschrittenenkurs angeboten werden konnten, die der Nachfrage der Studentinnenschaft aber nicht gerecht werden konnten. Wir hoffen, daß sich die Situation nächstes Semester ändert, so daß wieder wöchentliche Kurse angeboten werden können.

In unregelmäßigen Abständen fanden auch letztes Semester wieder Frauen-Cafés zu Quotierung, Reproduktionstechnologien und Lyrikerinnen statt, ebenso ein Erstsemesterinnen-Café und in den ersten Semesterwochen mehrere Erstsemesterinnen-Stammtische.

Weitere Cafés sind für dieses Jahr in Vorbereitung, ebenso in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat eine Frauen-Rockfete, eine Veranstaltung mit Astrid Matthiae, der Autorin des Buches "Von der faden Anna und vom pfliffigen Peter", und Christina Thürmer-Rohr; sowie eine Ausstellung zu sexistischer Werbung und den alten/neuen Versuchen, Frauen auf ein Objektstatus zu reduzieren, zu diesem Zweck suchen wir auch weiterhin frauenunfreundliche Texte, Sprüche, Karikaturen, Bilder, einfach alles, was in der Uni in Büchern, Zeitungen, Plakaten und Zetteln Vorurteile verbreite(r)t.



Rechenschaftsbericht Vorsitz von Susanne Jochheim

Zunächst einmal muß vorweggeschickt werden, daß ein Großteil meiner Ar-

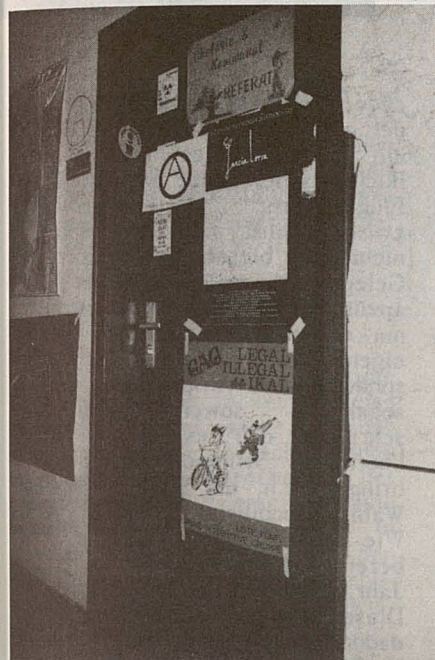
beit in der Koordination und Organisation der AStA-Arbeit liegt. Hierzu gehört die Zusammenarbeit mit anderen Referaten (in erster Linie mit dem Hochschulreferat) genauso wie Presseerklärungen und leider immer noch das "Herumschlagen" mit dem Rektorat (z.B. bei der Raumvergabe), was immer wieder sehr zeitaufwendig ist und sich hinterher in aller Regel als vollkommen überflüssig erweist. Die Schwerpunktthemen meiner AStA-Tätigkeit waren in der Fortführung der Arbeit meines Vorgängers Joachim Sander-Hochschulpolitik und Politisches Mandat, die ich gemeinsam mit dem hochschulpolitischen Referat und dem Antirepressions-Referat angegangen bin.

Zunächst zur Hochschulpolitik. Hier drehte sich die ganze Arbeit in der Hauptsache um die Strukturpläne und um das Wissenschaftliche Hochschulgesetz. Hierüber wird das Hochschulreferat ausführlich berichten. Daher sei nur angemerkt, daß ich auf der landesweiten Demonstration am 3. Juni als auch in meiner Rede zur Eröffnung des Akademischen Jahres, die Interessen der Bonner StudentInnen in diesen Fragen, nämlich die Rücknahme der Strukturpläne und den Erhalt der Pädagogischen Fakultät und des SWI mit Nachdruck vertreten habe. Weiterhin galt mein Engagement dem Politischen Mandat, vor allem in der Vorbereitung der bundesweiten Demo, als auch in Zusammenarbeit mit den Fachschaften. Diese Zusammenarbeit hat sich im vergangenen Jahr sehr gut entwickelt. Nachdem sich Joachim Sander gemeinsam mit den studentischen Vertretern bemüht hatte, die Arbeit im Konvent voranzutreiben, lag meine Aufgabe als Senatsmitglied nach Inkrafttreten des neuen WissHG in der Ausarbeitung der Wahlordnungen für die nun zu wählenden Gremien Konvent, Senat und Fachbereichsräte. Diese Arbeit erforderte sehr viel Zeit, da von Professorenseite versucht wurde, insbesondere durch die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät, die studentischen Rechte, wo es nur ging, zu bescheiden.

Alle Wahlordnungen sind bereits verabschiedet, jedoch hat der Senat, was den Fachbereichsrat Jura/VWL angeht, unseres Erachtens eine undemokratische und unrechtmäßige Wahlordnung verabschiedet. Daher wird sich meine Arbeit hierauf weiterhin konzentrieren. Im WissHG ist die Frauenbeauftragte festgeschrieben. Arbeitsschwerpunkt ist deshalb, diese Vorgabe zugunsten der Studentinnen durchzusetzen. Ziel muß es sein, sicherzustellen, daß wir Studentinnen eine Frau wählen, die uns vertritt. Jede andere Methode, z.B. Einsetzung durch den Rektor, sinnentleert die Aufgaben einer Frauenbeauftragten und ist daher strikt abzulehnen.

Zu erwähnen bleibt noch, daß ich einen großen Teil meiner Zeit beim Rechtsanwalt verbringe, da von rechten Klägern versucht wird, den AStA rechtlich lahmzulegen. Ich könnte diese Zeit wesentlich sinnvoller einsetzen. Tatsache ist, daß die

sinnlose Klage der Geld der StudentInnenschaft und die Zeit der AStA-Leute in Anspruch nimmt. Diese Art Politik zu machen, nämlich durch bewußte Behinderung der gewählten studentischen Vertreter, ist äußerst destruktiv und beweist die Unfähigkeit, eigene Inhalte und Ideen zu entwickeln. Eine solche Politik der Zerstörung und der Unfähigkeit würde aber für die StudentInnenschaft das AUS der Interessenvertretung bedeuten.



Rechenschaftsbericht des AStA-Ökologie- und Kommunalreferates:

Die Zerstörung der Umwelt ist nach wie vor Gang und Gebe. Die Umweltkatastrophen häufen sich immer mehr. Deshalb haben wir die Ökologie Ringvorlesung veranstaltet. Dieses Semester hatten wir folgende Themenschwerpunkte:

- 1) Klima/Klimaveränderung
- 2) Atomkraft
- 3) Dies academicus - Veranstaltungen
- 4) Dritte Welt
- 5) Wirtschaft und Umwelt
- 6) Wasser

Außerdem haben wir das Alternative Vorlesungsverzeichnis herausgeben, damit jede/r die Alternativen zur herkömmlichen Universität findet (Fachbereichsinitiativen und Arbeitskreise).

Wir haben 3 Versuche gestartet die Initiative Alternatives Student/inn/en Wohnheim ins Leben zu rufen, doch der Anklang bei den Student/inn/en war nicht sehr groß. (Auf drei Veranstaltungen waren 6 Leute!!!) Im näch-

sten Semester werden wir noch 'mal einen Anlauf versuchen.

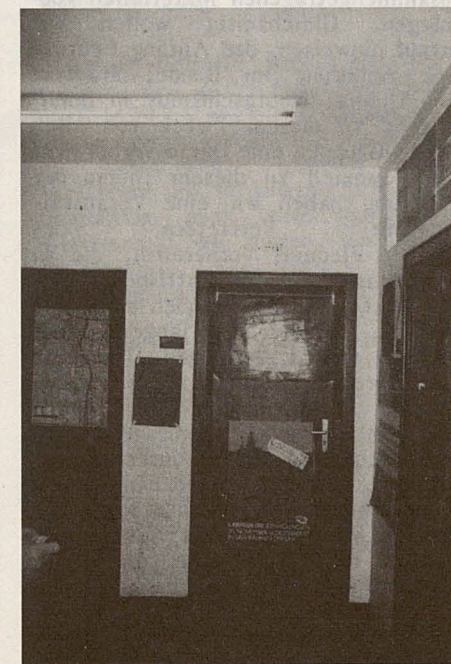
Nach der Erhöhung der Fahrpreise durch den Verkehrsverbund Rhein/Sieg (VRS) haben wir von den Stadtwerken die Rücknahme der Erhöhungen verlangt. Wir werden weiterhin 50% Ermäßigung für Student/inn/en von den Stadtwerken fordern, die ab 1988 die ermäßigte Student/inn/enkarte abschaffen wollen.

Dieses Semester haben wir im Oktober einen Fahrradmarkt mit dem ADFC durchgeführt. Außerdem haben wir in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachschaften und dem ADFC eine Unterschriftensammlung zur Verbesserung konkreter Mißstände im Bonner Radwegenetz gestartet, nachdem sich in letzter Zeit verheerende Unfälle mit Fahrradfahrer/inn/en ereignet haben.

Vor dem AStA Ökologie- und Kommunalreferat findet Ihr die kostenlose Mitfahrzentrale des AStA.

Wenn Ihr noch Fragen habt, kommt doch 'mal vorbei oder ruft an.

Salome Schulz



Hochschulpolitisches Referat

von Guido Schmitz

Guido Schmitz, Frank Hellwig

Die Arbeit des HoPo umfasst mehrere Bereiche.

Der erste ist ein umfassendes Serviceangebot. Das reicht von Erstsemester/inn/en- und Studienberatung über die Verteilung von Studien- und Prüfungsordnungen bis zum Studienplatztausch. Das HoPo bietet seine Dienstleistungen täglich von 12.00 bis 14.00 Uhr an.

Ein besonderer Schwerpunkt lag dieses Jahr auf der Erstsemester/inn/enarbeit. Das periodisch erscheinende Erstsemester/inn/eninfo wurde komplett überarbeitet. Der mobile AStA zur Einschreibungszeit am Sekretariat wurde ebenfalls festes Bestandteil unserer Arbeit. Neben der Erstsemester/inn/enarbeit konnten wir einige drohende Zwangsexmatrikulationen noch abwenden.

Der zweite große Bereich umfaßt die Informations- und Fachschaftsarbeit. Das HoPo hat dieses Jahr ein umfassendes AStA-Info erstellt, dessen Ziel es war, neben aktuellen Ereignissen auch Hintergrundinformationen und Veranstaltungstermine bekanntzugeben. Weiter verstärkt wurde die Zusammenarbeit mit Fachschaften und Autonomem Fachschaftsreferat. Ein ausführlicher Fachschaftenrundbrief ist zur festen Einrichtung geworden.

Zudem wurden die Fachschaften auch direkt unterstützt, z.B. Biologie beim Kampf gegen Studiengebühren, Politologie bei der Auseinandersetzung mit der neuen Studienordnung. Nicht zu vergessen auch die Bereiche, die direkt von den Strukturplänen betroffen sind, Sport und Diplompädagogik.

Über die Uni hinaus brachten Sommer und Wintersemester die Auseinandersetzung mit der Hochschulpolitik des Bundes und des Landes. Schwerpunkte des Ringens mit der SPD-Regierung in Düsseldorf lagen auf dem WissHG, Strukturplänen sowie einzelnen Spar- und Streicherlässen. Zum WissHG und den Strukturplänen haben wir eigene Stellungnahmen und Vorschläge erarbeitet. Die Positionen zum WissHG wurden offizielles Programm des Landes-ASten-Treffen, die Anmerkungen zu den Strukturplänen liegen als Broschüre vor.

Höhepunkte des Streits um die Bildungspolitik waren die Demonstration in Düsseldorf am 3.Juni (40.000) und die am 28.November in Bonn (dito). Zur Zeit werden mit betroffenen Fachschaften geeignete Gegenmaßnahmen diskutiert (Info-Veranstaltungen, Uni-Versammlungen und überregionale Aktionen gegen die SPD-Regierung).

Sicherlich ist die Aufzählung des Hochschulpolitischen Referates der Uni Bonn nicht komplett. Die wesentlichen Arbeitsbereiche sind aber, wenn nicht ausführlich beschrieben, so aber doch erwähnt.





Rechenschaftsbericht Antirepressionsreferat

Nach intensiver Vorbereitungsphase in der vorlesungsfreien Zeit im SS 87 stellten wir für das WS 87/88 folgendes Arbeitsprogramm zusammen:

Frauen im Widerstand

Es sollte die besondere Rolle der Frauen im Widerstand (z.B. 3.Reich, Antiatom, Irland) aufgezeigt werden und belegen, daß gerade auch Frauen in diesen Bereichen eine aktive, ja tragende Rolle gespielt haben und spielen. Ferner sollten Wege und Möglichkeiten aufgezeigt werden für Frauen, die sich selbst gegen die alltägliche Unterdrückung zur Wehr setzen.

Antifaschismus

Durch das Auftauchen des r.f.s. (Ring freiheitlicher Studenten) an der Bonner Uni erhielt dieser Themenbereich eine besondere Brisanz und Aktualität. Aufgrund der intensiven Vorbereitung aller Bonner Gruppen und vieler Fachschaften gelang es, in relativ kurzer Zeit den Großteil der Studierenden über das Wesen dieser Gruppe mit stark neofaschistischer Tendenz zu informieren. In SP, Uni-VV und Fachschaftenkonferenz wurde eine Resolution verabschiedet, die alle an der Uni Arbeitenden zum Vorgehen gegen den r.f.s. aufruft und den Rektor aufruft, diese Gruppe nicht als studentische zuzulassen. Gleichzeitig verweigerte der AStA ebenfalls die Zulassung, so daß es ihnen verwehrt bleibt, Uniräume zu nutzen und jede Art von Infomaterial zu verbreiten. Die Nichtkandidatur des r.f.s. zur diesjährigen SP-Wahl ist ein sichtbarer Beweis der Effektivität unserer Arbeit.

Internationalismus

Durch eine Reihe von Informationsveranstaltungen wollten wir auf die besondere Situation ausländischer StudentInnen in Bonn aufmerksam machen. Die Veranstaltungen liefen gemeinsam mit dem autonomen Ausländerreferat, Afrika Ujamaa e.V., der Columbia Gruppe Bonn. Wir mußten allerdings die Erfahrung machen, daß für dieses Thema bisher wenig Interesse bei den deutschen StudentInnen besteht. Dies zu verändern ist eine Aufgabe für das nächste Semester. Im Februar findet ein Seminar zur Problematik Iran statt.

Die Veranstaltungsreihe "Frauen im Widerstand" wird im kommenden Semester als zentraler Programmpunkt angesehen. Zu diesem Zweck knüpften wir Kontakte zu einzelnen Organisationen, wie dem "Verein für Synagoge" und einigen Dokumentationszentren in der BRD, um Zeitzeuginnen aus der Zeit des 3.Reiches für Veranstaltungen zu gewinnen. Gerade die Veranstaltung mit Emil Carlebach (Hitler war kein Betriebsunfall!) war nämlich im WS87/88 der erfolgreichste und am besten besuchteste. Film- und Videovorstellungen trafen auf wenig Interesse.

Noch in diesem Semester wollen wir eine Broschüre zum r.f.s. herausbringen, um so möglichst umfassend einer interessierten Öffentlichkeit die von uns in Zusammenarbeit mit anderen ASten (Köln, Münster, Braunschweig) zusammengetragenen Materialien vorzulegen. Gleichzeitig wollen wir darauf hinweisen, daß Anfang Februar eine Anhörung im Bonner Stadtrat zum Thema "Neofaschismus in Bonn" ist und zu diesem Zweck von allen Antifa-Gruppen eine Demo vorbereitet wird. Speziell zu diesem Thema der Anhörung haben wir eine Veranstaltung mit Vertretern des ANTIFA-Plenums vorbereitet, die in den nächsten Wochen stattfindet.

Als letzter Punkt soll noch angeführt werden, daß es seit längerer Zeit wieder einmal gelungen ist, das AntiRepressionsReferat als Ansprechpartner für Bonner Inis und Gruppen aus dem gesamten Bundesgebiet zu etablieren. Den Erfolg unserer diesjährigen Arbeit verdanken wir hauptsächlich diesem Punkt sowie der aktiven Mitarbeit vieler FachschaftlerInnen, die dafür Sorge trugen, die Informationen in die Fachbereiche weiterzuleiten.

Darüberhinaus begannen wir in einem neugegründeten Arbeitskreis Bonner SchülerInnen und StudentInnen, uns mit Neonazis an den Schulen zu beschäftigen. Ziel soll sein, Aufklärungsveranstaltungen an Bonner Schulen durchzuführen. In der zweiten Phase sollen zu diesem AK noch LehrerInnen und ReferendarInnen dazustoßen.



Welche Rolle spielt

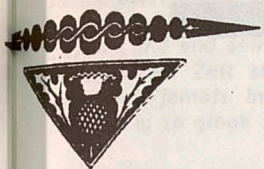
Jedes Jahr zur SP-Wahl steigt in den heiligen Hallen der Universität ein ungeheures Spektakel: Büchertische, ganze Sintfluten von Flugblättern, Vorlesungsdispute zwischen links und rechts und gar nicht-bald bietet sich wieder die Gelegenheit, es aus nächster Nähe anzuschauen. Dabei geht es nicht nur darum, Wählerstimmen für die eigene Gruppe zu gewinnen, sondern die Ansprüche werden sogar z.T. soweit heruntergeschraubt, daß es schon reicht, überhaupt Stimmen zustande zu bringen, d.h. die Studierenden zur Wahl zu mobilisieren. Wie kommt es nun, daß eine Wahlbeteiligung von 37%, wie im letzten Jahr, schon ein Erfolg war? Dieser Frage wollte ich einmal dadurch nachgehen, daß ich eine Umfrage unter denjenigen startete, die demnächst an die Uni kommen werden, nämlich den Abiturinten des Jahres 1988. Wie wichtig ist ihnen der Alltag in der Politik? Und wie etwa würde die Wahlbeteiligung 1989 aussehen?

* Leider stieß ich dabei auf unerwartete Schwierigkeiten: Der Redaktionsschluß der AKUT wurde vom neuen LA-Chefredakteur nachträglich so nach vorne verlegt, daß er in den Weihnachtsferien der Schulen lag. Vor den Ferien hatte ich nur von drei Schulen die Bögen zurück, wobei der eine Satz nicht ausgefüllt war. Ihm lag dieser Zettel bei:

Wicht für ein
Vorlesungsferienliches
Blatt

Ähnlich mangelnde Bereitschaft zur Zusammenarbeit hatte ich vom Bonner Beethoven-Gymnasium

...spielt die Politik?



schon einmal erlebt, als ich im Sommer eine Umfrage zur AIDS-Aufklärung durchgeführt hatte. Und wie im Sommer verhielt sich die Liebfrauen-Mädchenschule am kooperativsten. Hierzu kurz der Fragebogen:

Da wie angedeutet die Umfrageergebnisse in keiner Weise repräsentativ sind, spare ich mir hier eine genaue Aufschlüsselung und prozentuale Umrechnung der Antworten. Deutlich erkennbar sind jedoch Tendenzen, und zwar in solcher Weise ähnlich bei den Abiturientinnen der Liebfrauenschule und einem Grundkurs Sozialwissenschaften des Wuppertaler Dörpfeld-Gymnasiums, daß eine Verallgemeinerung zulässig scheint: 36 von 46 Befragten antworteten bei Frage 1 "in normalem Umfang" (Was das wohl für sie ist?), lediglich eine Schülerin schrieb dazu: "Hobby". 36 SchülerInnen haben ebenfalls "Verantwortung für Gesellschaft und Umwelt", wobei ich mich frage, was daraus folgt, wenn nur 5 sich "sehr" für Politik interessieren und 33 "Kosten und Nutzen abwägen". Bis zum Erfolg würden 8 kämpfen. Erstaunt war ich über die Zahl der Zeitungsleser: 26 lesen täglich, 16 zeitweise eine Zeitung. Bis auf die, die noch nicht volljährig sind, würden alle bei einer Bundestagswahl wählen gehen, 34 von 37 bei einer Landtags- oder Kommunalwahl, aber nur 28 von 46 bei einer Schule oder Hochschule. Aus dieser letzten Frage und ihrer Beantwortung, denke ich, läßt sich folgendes schließen: Die Bundes- und auch Landespolitik wird für wichtig gehalten, für letztlich schicksalsentscheidend, während die Bedeutung der Schul- und Hochschulpolitik immer mehr unterschätzt wird. Das liegt wahrscheinlich an einer zunehmenden Entpolitisierung dieser Bereiche. Schul- und Hochschulpolitik werden häufig noch als die Institution angesehen, deren Engagierte sich für ein

breiteres Angebot im Pausenverkauf, für mehr Waren im Intershop und mehr Wohnheimplätze einsetzen. Und wenn die allgemeine Lage erträglich ist, so denken viele, dann werden Schul- und Hochschulpolitik überflüssig.

*Diese gedankliche Haltung wird an der Uni besonders von Gruppen, wie der LA und dem RCDS gefördert und vorangetrieben: Der AStA soll einen Waschsalon einrichten und Autos vermieten. An der Auseinandersetzung mit diesen Fragen sind aber viele Studierende nicht bereit, sich zu beteiligen - das vielleicht als Ursache der geringen Wahlbeteiligung.

Es muß vielmehr wieder deutlich werden, daß in der Hochschul- und auch in der Schulpolitik die enorme Chance liegt, gesellschaftlich etwas zu verändern, nämlich für Gleichheit im Bildungsbereich und langfristig auch eine humanere Gesellschaft zu sorgen. Natürlich ist soziale Gleichheit nicht unbedingt das Hauptinteresse der rechten Gruppen; sie wollen vielmehr den Erhalt des status quo und daher die Reduzierung auf hochschulspezifische Themen.*

Wenn die verdummende und einflussende Kraft von Fernsehen und Videos und die kräftehemmende Wirkung des Konsums nachließen, träte die Notwendigkeit von Schul- und Hochschulpolitik wieder mehr in den Vordergrund. Dann würde vielleicht deutlich werden, daß Bildung (und zwar gleiche Bildung) ein

FRAGEBOGEN ZUM POLITISCHEN INTERESSE

- 1) Interessierst Du Dich privat für Politik?
☐ sehr ☒ im normalen Umfang ☐ wenig ☐ gar nicht
- 2) wenn ja: weil
☐ ich etwas verändern möchte ☐ ich etwas erhalten möchte
☒ ich Verantwortung für Gesellschaft und Umwelt habe
- 3) wenn nein: weil
☐ ich zufrieden bin mit dem, wie es ist
☐ es genug andere gibt, die sich kümmern
☐ ich keine Zeit habe
☐ Politik eine korrupte und schmutzige Sache ist
- 4) Liest Du Zeitung?
☐ täglich ☒ zeitweise ☐ selten ☐ nie
- 5) Gehst Du wählen? ☒ Ich bin nicht volljährig.
 a) Bundes/Landtag ☐ ja ☐ nein
 b) Kommunal ☐ ja ☐ nein
 c) Schule/Hochschule ☐ ja ☐ nein
- 6) Bist Du bereit, für Deine Rechte auch Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen?
☐ Ich habe doch meine gewählten Vertreter
☐ es gibt Wichtigeres, z.B. gute Noten, Arbeitsplatz....
☐ Man muß Kosten und Nutzen abwägen
☒ Ich kämpfe meist bis zum Erfolg

BITTE WAHRHEITSGEMÄSS UND OHNE NAMEN AUSFÜLLEN! DANKE!

Voraussetzung für politische Partizipation und Wissenschaft Macht ist. Deshalb ist die Bildungspolitik nicht weniger schicksalsbestimmend - wenn auch langfristiger - als die Wirtschaftspolitik.

Um mit Marcuse zu sprechen: Politische Freiheit ist nicht nur die Freiheit der Auswahl (oder der Wahl zwischen Wahl und Nichtwahl), sondern "bedeutet die Befreiung der Individuen von der Politik, über die sie keine wirksame Kontrolle ausüben". Dazu ist aber ein bißchen mehr Aufwand nötig, als nur "Verantwortungsbewußtsein" für Gesellschaft und Umwelt.

Ein zumutbarer Antrag ist der Gang zur Wahlurne auch an der Hochschule. Anna Köbberling

* Anna Köbberling hat uns gebeten, ihren Artikel ungekürzt zu veröffentlichen.

Die Autorin stellt in diesem Artikel drei Behauptungen auf, die der Richtigstellung bedürfen:

1. Der "LA-Chefredakteur" hat den Redaktionsschluß von Michael Venner und seinem Kollektiv übernommen und keinesfalls vorverlegt.

2. Sich um hochschulpolitische Themen zu bemühen, hat mit Sicherheit positive Wirkung auf die Wahlbeteiligung.

3. Die LA "reduziert" sich auf Uni-Themen, gerade weil der hochschulpolitische status quo in ihren Augen nur so verändert werden kann.

BONNER STUDENTENFAHRSCHULE

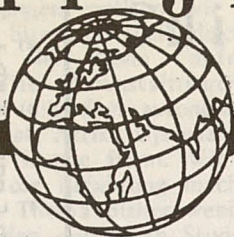
Münsterstraße 17

5300 Bonn 1

Tel. 63.41.88

Anmeldung Mo, Di, Do, Fr von 16.30 bis 18.30

IN ACHT JAHREN



UM DIE WELT



Bei Menschen...

Das neue Buch von Helmut Schmidt ist zwar schon eine Weile auf dem Markt, doch ist es nie zu spät, ein wirklich lesenswertes Buch vorzustellen. Der Band aus dem Sied-



...und Mächten.

ler-Verlag (48,- DM) lenkt den Blick des Lesers auf die Außenpolitik, auf "Menschen und Mächte", denen Schmidt begegnet ist. Stefan Grobe hat ihn begleitet auf dieser Reise.

Als er im Herbst 1982 aus dem Kanzleramt schied, nannte ihn die Washington Post einen der "respektiertesten und bedeutendsten Staatsmännern der Welt", der SPIEGEL hielt ihn für "einen jener Kanzler und Staatsmänner seit 1871, an die man sich erinnern wird". Für die Londoner TIMES war er schlicht der Chef einer "großartigen Regierung". Am deutlichsten formulierte die ZEIT, jene Wochenzeitung, die heute von Helmut Schmidt mitherausgegeben wird: "Das einzige, was mit Sicherheit feststeht, ist, daß es lange, sehr lange dauern wird, ehe wieder ein politisch so begabter, intellektuell so überragender Chef im Bundeskanzleramt sitzen wird."

Seither sind fünf Jahre vergangen, und das Ansehen Schmidts in der Welt ist nach wie vor ungebrochen. Fritz Stern von der Columbia University bezeichnete ihn 1985 als "die Stimme Europas mit der größten politischen Autorität". Angesichts so vieler Superlative über den früheren Bundeskanzler wirkt ein differenziertes Schmidt-Bild fast schon unangemessen.

Dies gilt auch für sein jüngstes Buch, das binnen kürzester Zeit zum meistgekauften Sachbuch Deutschlands

avancierte und seit seinem Erscheinen im vergangenen Herbst die Bestsellerlisten anführt. "Menschen und Mächte" lautet, so der Werbeslogan, "der Bericht, auf den die Welt gewartet hat".

Kein Zweifel: Seit Helmut Schmidt sich aus der bundesdeutschen Tagespolitik verabschiedet hat, gefällt er sich in der Rolle des "elder statesman", der in allen Kontinenten vor ausgesuchtem Publikum doziert, räsioniert und philosophiert. Und wo immer in der Welt er auftaucht, wird er von den Mächtigen gleich vorgelassen und um eine weltpolitische Analyse gebeten, ob sie nun Mitterand, Gromyko oder Deng Xiaoping heißen.

"Menschen und Mächte" - das sind Erinnerungen, Bewertungen und persönliche Eindrücke aus seinem Umgang mit den Weltmächten Sowjetunion, USA und China. Helmut Schmidt verzichtet weitgehend auf anekdotisches Beiwerk und wird alle diejenigen enttäuschen, die allzu simple Plaudereien erwartet haben. Aber konnte man das bei ihm erwarten?

Die Bereicherung der Memoirenliteratur um einen weiteren Titel ist die Sache nicht. Er erläutert Handlungs-

und Entscheidungsabläufe in den drei Hauptstädten, analysiert die Geschichte von Staaten und Personen und zeigt seine Perspektiven für zukünftiges (europäisches) Handeln auf.

In dem Zeitraum, in dem Schmidt Regierungsverantwortung trug (1969-82), war die Welt unruhigen ökonomischen und militärischen Veränderungen ausgesetzt: Die erste und zweite Ölpreisexplosion, der Zusammenbruch des Weltwährungssystems von Bretton Woods, allgemeine Weltwirtschaftskrise, SALT 1, ABM-Vertrag und der Nato(Doppel-)-Beschluß.

Während dieser Zeit standen in West, Ost und Fernost immer neue Personen auf der politischen Bühne. Mao Tse Tung, Hua Guo Feng und Deng Xiaoping in Peking; Bresnev, Andropov, Chernenko und Gorbatschow in Moskau; Nixon, Ford, Carter und Reagan in Washington. Aus unterschiedlichen Positionen heraus hat Schmidt mit allen gesprochen und zusammengearbeitet. Naturgemäß ergeben sich daraus vielschichtige Eindrücke.

Den breitesten Raum widmet Schmidt den Vereinigten Staaten. Hierhin hat

er private Beziehungen (ein Teil seiner Familie stammt aus Duluth/Minnesota), die Sprache beherrscht er perfekt, mit vielen amerikanischen Politikern wie Henry Kissinger, Gerald Ford oder George Shultz ist er persönlich befreundet, seine Zuneigung zu

diesem Land und seinen Bewohnern ist im Laufe der Zeit ständig gewachsen: "Wenn ich jemals in ein fremdes gehen müßte, so ginge ich in die USA."

Politisch jedoch kam es nicht selten zu Unstimmigkeiten und Familienkrähen. Der Grund dazu läßt sich mit Jimmy Carter ziemlich genau personifizieren. Im Ton fair aber in der Sache hart wirft Schmidt Carter "naiven Optimismus", "Idealismus" und "Wankelmut" vor. Zu oft, so Schmidt, sei Washingtons Handlungsweise nicht mit den Westeuropäern abgestimmt gewesen, zu oft habe Carter seine Verbündeten mit unberechenbaren und unüberlegten Entscheidungen brüskiert.

Dies gilt für die Reaktion auf den Einmarsch in Afghanistan, den Olympia-Boykott, die Rüstungspolitik und den gescheiterten Befreiungsversuch in Teheran. Interessanterweise konnte Schmidt mit den konservativen Regierungen unter Nixon und Ford besser zusammenarbeiten als mit dem Demokraten Carter. Ronald Reagan war Schmidt zwar sympathisch, doch vermisste der frühere Bundeskanzler auch bei ihm einen Kurs der stetigen Berechenbarkeit.

Von Russen und Chinesen trennen Schmidt ideologische Grundsätze und die Undurchschaubarkeit der Machtaparate. Trotzdem müsse man "mit den Russen leben". Schmidt beschreibt Bonns Aufgabe in der Politik mit Moskau, einen vernünftigen Weg zwischen sowjetischer Strategie und deutschen Interessen zu beschreiten. Zu Glasnost und Perestrojka äußert sich Schmidt zurückhaltend optimistisch. Gorbatschows Reform werde wesentlich von wirtschaftlichen Verbesserungen abhängen.

China - unter Mao war es für Schmidt ein Land mit wenig menschlichen Zügen. Erst in jüngerer Zeit sei dieses Riesenreich dabei, auf ökonomischem wie kulturellem Gebiet Anschluß und Kontakte zur übrigen Welt zu gewinnen. Insgesamt bleiben die Chinesen auch Schmidt fremd und unbegreiflich, wie allen westlichen Staatsmännern, die die Volksrepublik besuchen.

Ob der Mann aus Hamburg jemals wieder in die aktuelle Politik zurückkehren wird, bleibt sein Geheimnis.

Eindeutig hat er sich dazu noch nicht geäußert, in diesem Jahr wird er 70. Adenauer war schließlich mit 88 noch Bundeskanzler.

Stefan Grobe

ZUM FRÜHSTÜCK BEI HERRN RILKE



Stefan Zweigs Briefwechsel



Stefan Zweig träumte von einer besseren Welt und vom Frieden in Europa. Als der alte Kontinent jedoch zwischen 1914 und 1918 und erneut nach 1939 in Flammen aufging, war dem österreichischen Poeten der Lebensmut genommen. Zweig, dieser lebenslange Humanist, zerbrach an der Apokalypse des Abendlandes. Im brasilianischen Exil nahm er sich im Februar des Kriegsjahres 1942 das Leben.

Die Werke des Juden aus Wien waren schon in der Zwischenkriegszeit echte Bestseller: "Die Schachnovelle", "Joseph Fouché", "Verwirrung der Gefühle", schließlich die autobiographische "Welt von gestern". Darüberhinaus hat Stefan Zweig Schriften hinterlassen, die einen noch direkteren Zugang zu seiner Person ermöglichen, und die gleichwohl erst in jüngster Zeit erschienen sind. 1984 präsentierte der S. Fischer-Verlag Zweigs Tagebücher, die sein Leben - mit Unterbrechungen - von 1912 bis 1940 nachzeichnen und mithin ein fesselndes Leseereignis darstellen. Ergänzt wurde diese Edition jetzt durch einen Ausschnitt aus der schier exzessiven Korrespondenz, die Zweig im Verlaufe seines unruhigen Daseins geführt hat. Der Band (Stefan Zweig, Briefwechsel, hrsg. von J. Berlin, H.U. Lindken u. D. Prater, Frankfurt am Main 1987, S. Fischer-Verlag) umfaßt den brieflichen Austausch des Schriftstellers mit dem Linzer Hermann Bahr sowie den namhaften Zeitgenossen Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke und Arthur Schnitzler.

Besondere Beachtung verdient der Briefwechsel Zweigs mit Freud. Kurios ist schon die Form des Umgangs. Dem Begründer der Psycho-

analyse gegenüber überschlägt sich Zweig in Ehrerbietung: "Hochverehrter Herr Professor" heißt es noch nach 30 Jahren der Korrespondenz, und "in getreuester Verehrung" ist Zweig seinem Über-Ich aus der Berggasse "aufrichtig und immer ergeben".

Bei soviel Respektvorschuß blieb der Meister selbst reserviert.

Zwar lobt Freud Zweigs Schriften in Maßen, sooft er sie zur Durchsicht zugesandt bekommt. Für die Zweigsche Symbiose aus literarischem Schöngeist und angewandter Psychoanalyse aber kann der "Herr Professor" sich kaum begeistern. Auch Zweigs Charakteristik von Dostojewski (in "Drei Meister") wollte der Rezensent wider Willen nicht so stehen lassen: "Sie hätten D. nicht bei seiner angeblichen Epilepsie lassen sollen". Zu allem Unglück ereignete sich dann 1929 die sogenannte Maylan-Affäre: Freud warf Zweig vor, ihn durch öffentliche Empfehlung der Bücher eines Gegenspielers denunziert zu haben. Ob Leichtfertigkeit oder Mißverständnis - fortan blieb das Verhältnis der beiden Größen getrübt, bis Zweig am Grabe Freuds die Trauerrede hielt.

Bei Rilke und Schnitzler ist Zweig unter Metiergenossen. Entsprechend fallen die Korrespondenzen mit ihnen unbeschwerter, befreiter aus. Rilke an Zweig: "Würde es ihnen recht sein, übermorgen mit mir zu frühstücken?" Zweig an Schnitzler: "Verzeihen sie die Schreibmaschine! Ich gebe meinen Fingern Rast." Diese Zeilen sind wohlthuend in den Briefen eines Leidenden: "Mit Briefen ist's wohl auch eine Curve im Leben, man liest sie zuerst, vergisst, verliert sie dann..., aber dann glaub ich, kommt man wieder zu ihnen zurück".

Hans F. Bellstedt

Die kurzfristige Ausladung des Viktimologen Michael Baurmann auf der letzten Kritischen Uni löste heftige

Diskussionen aus. Für bedenklich hielt das zuständige Referat, daß der Referent beim BKA arbeitet, andere wollten ihm das selbst sagen.

B

K

A

BLICK ZURUCK IM ZORN

Mo, 30.11.
14-16
HS 10

Die Ergebnisse der Vergewaltigungsforschung und ihre Verwertung
Referent: Dr. Michael Baurmann, Viktimologe, BKA Wiesbaden

Sie sind nicht die irren Triebtäter, sie sind ganz normale (Ehe-)Männer. Sie sind Arbeitskollegen, Familienfreunde und Verwandte - Vergewaltiger. Dies sind - in groben Zügen - die Ergebnisse der Vergewaltigungsforschung, die Dr. Michael Baurmann, Viktimologe beim Bundeskriminalamt erläutern wird. Im folgenden soll die Diskussion werden, wie wir mit Forschungsergebnissen umgehen können, privat und juristisch umsetzen können.

Männerbewegung und Frauenfragen
Referent: Günter Querfurth

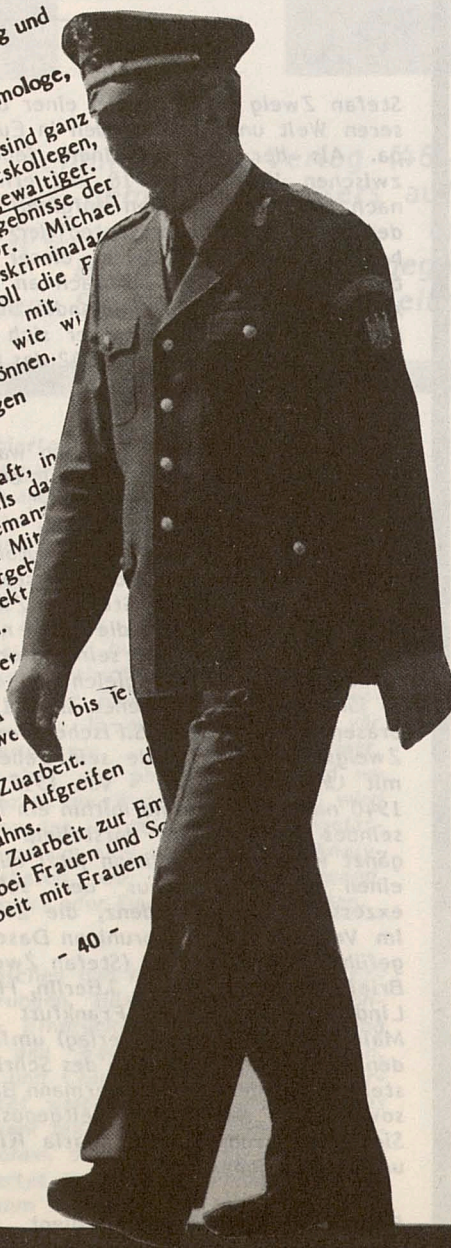
Eine menschlichere Gesellschaft, in Geschlecht wertvoller ist als das nicht allein durch Frauenemanzipation werden, sondern bedarf der Männer, die für sich die hergebrachten negativen Aspekte ablehnen.

Do, 03.12.
11-13 h
Musikztl.2
Nassestr.11

Günter Querfurth leitet Statements, Texten, Diskussionen zu den A bis 10

- * Hat die Männerbewegung zugearbeitet?
- * Vorstadien einer Zusammenarbeit?
- * Feststellen und Aufgreifen männlichkeitswahn.
- * Neue mögliche Zusammenarbeit zur Em.
- * Reflektionen bei Frauen und Männern
- * Zusammenarbeit mit Frauen

- 40 -



Betr.: Ausladung des BKA-Mannes Baurmann von der Kritischen Uni. Der Leserbrief von Fredrik Strom ist sicher typisch für die Reaktion vieler BesucherInnen der abgeblasenen Veranstaltung. Nur stellt er ein entscheidendes Detail falsch dar: Nicht "ein paar dogmatische ... Bevormunder" haben den Referenten ausgeladen, sondern dieselben Leute, die ihn vorher eingeladen hatten! Das kam so: Ein Mitarbeiter des KU-Kollektivs hatte Baurmann eingeladen, weil er dessen Position zu Vergewaltigung für relativ progressiv hielt. Deshalb sah er auch darüber hinweg, daß Baurmann BKA-Mann ist.

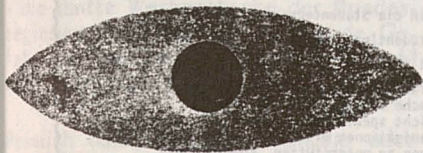
Zunächst kümmerte sich niemand um die Veranstaltung. Erst nach der Veröffentlichung im KU-Programm förderten Leute aus dem Frauenreferat, von außerhalb der Uni ("Rita Zorn & Co.") und aus der LUST, die Veranstaltung abzustützen.

Zwar kann es auch für Linke interessant sein, Positionen von Vertretern des Staatsapparates aus erster Hand kennenzulernen, aber gerade jemand vom BKA, einer zentralen Instanz für die Jagd auf Linke und für präventive Aufstandsbekämpfung, hat auf einer Kritischen Uni nichts verloren, progressive Ansätze hin oder her. Wenn der Mann so kritisch ist, warum arbeitet er dann fürs BKA? (Leute, die Publikationen Baurmanns gelesen hatten, bestritten, daß er progressiv ist - es sei denn, man vergleicht ihn mit Eduard Zimmermann) Über Vergewaltigung sollte besser eine Frau reden, denn "die Wahrheit über Katzen (oder Kater) erfährst Du bei den Mäusen" (chin. Volksweisheit).

Nach ausführlicher Debatte entschied sich die LUST einschließlich ihres Genossen im KU-Kollektiv, der Baurmann eingeladen hatte, ihn wieder auszuladen, dies vor dem Publikum zu begründen und das Thema in einer eigenen Veranstaltung aufzugreifen.

Falsch war, die Diskussion erst zu führen, nachdem das Kind in den Brunnen gefallen war. Gruppen, die an der KU interessiert sind, sollten die Arbeit des Kollektivs ständig begleiten. Die kurzfristige Ausladung war eine Brückierung des Publikums. Eine Bevormundung sehe ich nicht; sonst wäre die ganze KU eine Bevormundung, schließlich wurde auch bei den Einladungen das Publikum nicht gefragt. Warum soll ein Veranstalter nicht das Recht haben, seine Veranstaltung wieder abzublasen? Bei allem Verständnis für den Ärger derer, die umsonst gekommen sind, halte ich die Ausladung für das kleinere Übel. Soll ich mittags mit einem BKA-Mann kritisch diskutieren und abends durchwühlen mir seine Kollegen die Bude? Wir sollten aber den zweiten Teil der Entscheidung nicht vergessen und die inhaltliche Diskussion aufnehmen, die "Rita Zorn" und GenossInnen in ihrem Brief begonnen haben.

Jan Baumeister



Zur Ausladung des Bka-Referenten Michael Baumann bei der 4. Kritischen Uni bzw. den Text "Kontroverse um das BKA" von Rita Zorn

Geärgert hat mich der Artikel von Rita Zorn in der letzten AKUT. Ich war erstaunt über soviel Dummheit, Arroganz, Inkompetenz und faschistoide Tendenz, die sich da offenbarte. Dies ist kein Versprecher: es ist faschistoid, andere nicht zu Wort kommen zu lassen, so zu tun, als wäre man das Maß aller Dinge und nicht zuletzt Männer auszugrenzen so geschehen bei der Veranstaltung mit Regina Michalik).

Das Selbstverständnis dieser "Genossinnen" ist klar: sie sprechen von einem "linken Diskussionsforum" (Zitat). Ich wußte garnicht, daß nur Linke mitmachen dürfen. Auch wußte ich nicht, daß nur Linke Vergewaltigungsforschung effektive betreiben können. Mit diesem elitären Gehabe kotzt Ihr mich an, denn auch ich habe das Recht, mich zu diesem Thema zu äußern, genauso wie der Baumann.

Aber es ist wohl besser, man hört es sich gar nicht an, so kann auf der verbohrtten Schiene weitergefahren werden. Am Schluß steht dann nichts mehr - Sprachlosigkeit, das Ende jeglicher Zusammenarbeit, die sowieso nie gewollt war.

Zu dem "Dreck", den es laut Frau Zorn "schon gibt", kann ich nur sagen, daß sie diesem Dreck Jauche übergegossen hat. Taurig.

Christian Hoff

Nicht die Auseinandersetzung mit der weltanschaulichen Grundlage des Artikels von Rita Zorn soll hier geführt werden, das würde den Rahmen eines Leserbriefes sprengen. Doch auch kleine "Bemerkungen am Rande", Marginalien, sind geeignet, Wesentliches zur Kritik beizutragen. Einige sprachliche Details scheinen mir so bedenklich, daß sie nicht unwidersprochen bleiben sollen.

1. Minuskelschrift stört die Leseroutine. Sie als "Zeichen der Neuen Zeit" zu verstehen, dagegen spricht schon ihre Herkunft aus dem Mittelalter. Sollte sie denn gar als (prödmoi, etwa "Angehörige der Vorhut") zu interpretieren sein - widersprüche ein solcher elitärer Zug nicht der gedanklichen Grundlage des Artikels? - Mein Trost: sriptio continua wäre vollends ungenießbar.

2. Daß der Name des ein- und wieder ausgeladenen Referenten einmal nur "baumann" angeführt wird, ist im Zusammenhang mit dem Ton des Textes nur folgerichtig. Doch die Verfasserin läßt es nicht mit dem Auslassen des Vornamens bewenden, sie verspottet durch die Unterstreichung von "-mann" diesen Menschen auch noch in einem Punkt, für den er nun wirklich nichts kann! Was würde der Standesbeamte wohl sagen, wenn er seinen "bürgerlich-patriarchalisch-imperialistischen" Namen z.B. in "Baumensch" ändern wollte? Solch menschenverachtendes Gebaren wirbt nicht für die Sache, sondern bestärkt - mich jedenfalls - in der Treue zum bestehenden System.

3. Mag sich "vertöckeln" wer will "Versöhnung" hat nichts mit "Sohn" zu tun, sondern mit "Sühne".

4. "...auf dem Altar (...) vor sich hertragen": Welch ein schönes Bild: ein Altar als Grünanlage zum Spaziergehen.

Frederik Storms Gegendarstellung kann nur beige-pflichtet werden: eine Diskussion ohne Salz, eine Veranstaltungsreihe mit einseitig ausgewählten Referenten verdient nicht den Namen "Diskussion", nicht das Prädikat "kritisch"; sie wird vielmehr zur Applaudierveranstaltung in der Manier stalinistischer KP-Parteitage. Daß das nicht der richtige Weg ist,

sich doch mittlerweile wirklich herumgesprochen: siehe das vielstrapazierte neue deutsche Wort "Glasnost"

Auch sonst wurde in diesem Artikel leider manch fruchtbares Saatkörnchen Wahrheit nicht mit Wasser, sondern mit Benzin begossen, so daß man auf Früchte wohl nicht mehr warten braucht. Nicht bekehrt, sondern empört scheidet der Leser von diesem Artikel.

stud. phil. Reinhard Muhr

Leserbrief zum Artikel "Kontroverse um das BKA", in AKUT 226

Liebe Kommilitonen und Kommilitoninnen, es fällt wirklich schwer, dieser engstirnigen, dummen, zwangsneurotischen Sammlung von Ideologismen auf der Sachebene zu begegnen. Dennoch möchte ich den Versuch unternehmen, hier und da etwas richtigzustellen.

Ein bestimmendes Merkmal des Artikels liegt darin, daß die Autorin jeden Ansatz zu einer sachlichen Auseinandersetzung zu vermeiden sucht. Ihr eigener Ansatz wird a priori als einzig wahrhaftige Weltsicht verkauft(...)

Die Autorin will fremde Meinungen unterdrücken. Sie handelt autoritär. Eine durch logisches Denken und Tatsachenwürdigung herbeigeführte Meinungsführerschaft wird gar nicht erst angestrebt, sondern ... ein auf Indoktrination und Bevormundung gestütztes Meinungsdictat. Rita Zorn versucht, einen der Kernsätze aus Orwells "1984" zu verifizieren: "Unwissenheit ist Stärke". Die künstlich durch Ausblendung von Informationsquellen herbeigeführte Unwissenheit einer Zuhörergruppe bedeutet Stärke und Macht für die Meinungsoligarchen vom Schlage Rita Zorns. Warum soll es von einer "geschichtslosigkeit der uni-linken" zeugen, "einen vertreter des...repressionsapparates für eine linke Diskussion einzuladen"? (...)

Symptomatisch ist, daß beliebige Wortassoziationsketten als schlüssiger Beweis verkauft werden sollen. Da kommt Rita Zorn von objektiven Erkenntnissen zum Menschen als Objekt, von der herrschenden Wissenschaft zur Wissenschaft der Herrschenden usw. und merkt nicht einen Augenblick, daß ads nur hohler Unsinn ist, daß die Tatsachen, wo sie nicht passen, eben mit dieser Art von Wortspielerei passend gemacht werden(...)

Zuletzt ist noch anzumerken, daß in Rita Zorns Artikel ständig ein autoritäre Ideologie über die eigentlichen Ziele der Emanzipationsbewegung gestellt wird. Ein herrschaftsfreies Miteinander zwischen den beiden Geschlechtern in völliger Gleichberechtigung ist doch wohl das, was die Frauenbewegung erreichen will(...)

Flotte Sprüche von antiimperialistischem Kampf, faschistischem Staat oder patriarchalischen Strukturen können keine intolerante Gesinnung verbrämen, die ... der extremen Rechten in nichts nachsteht(...)

Mit freundlichen Grüßen
Euer

Hans Altmeyer

POLITISCHES MANDAT



ENTSCHEIDUNG: 15 / 87

XLTESTENRAT

Der XR hat unter Anwesenheit von Bleischwitz, Boergen, Heynckes, Hörsken, Meiswinkel, Schmitt, Scholand auf seiner Sitzung am 7.12.1987 folgende organisatorische Maßnahme einstimmig beschlossen:

Zur Vermeidung von Ordnungsgeldern durch die Wahrnehmung des sogenannten Politischen Mandates in der AKUT (Nachrichtenblatt der Bonner StudentInnen) wird dem AKUT-Chefredakteur/in in rechtlicher und inhaltlicher Hinsicht die Verantwortung für derartige Veröffentlichungen auferlegt.

Begründung:

Die AKUT als Nachrichtenblatt der Bonner StudentInnenschaft unterliegt der Rechtsprechung zum sogenannten Politischen Mandat. Aufgrund der Klage eingeschriebener Studenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (RFWU) verurteilte das Verwaltungsgericht Köln die Studentenschaft der RFWU Bonn, vertreten durch den Allgemeinen StudentInnenausschuß (ASTA), durch Urteil vom 27. Februar 1984 (6 K 5148/38) mit folgendem Tenor:

Der beklagten Studentenschaft wird für die Dauer der Mitgliedschaft der Kläger in ihr untersagt, politische Erklärungen, Forderungen und Stellungnahmen abzugeben, die nicht spezifisch und unmittelbar hochschulbezogen sind, sowie in Organisationen mitzuwirken oder diese durch Geld- oder Sachzuwendungen zu unterstützen, soweit diese ihrerseits Erklärungen, Forderungen oder Stellungnahmen abgeben, die nicht spezifisch und unmittelbar hochschulbezogen sind. Zugleich wird für jeden Fall der Zuwiderhandlung ein Ordnungsgeld in Höhe von 5,-- DM bis 500.000,-- DM angedroht.

Dieser Unterlassungstitel bewirkte eine mehrfache Gerichtliche Beanstandung von AKUT-Artikeln wegen der Wahrnehmung des sogenannten Politischen Mandats. Bislang sind von Seiten der StudentInnenschaft keine hinreichenden Voraussetzungen für die Verhinderung derartiger Veröffentlichungen durch die Redaktion geschaffen worden. Die organisatorischen Voraussetzungen für eine verantwortliche Arbeit bei der Herstellung der AKUT können aber nur bei dem/der verantwortlichen zeichnenden AKUT-Chefredakteur/in liegen.

Dem/der ASTA-Vorsitzenden die Kompetenz zuzusprechen, rechtliche und inhaltliche Kontrollbefugnisse auszuüben, ist nicht nur faktisch unmöglich, sondern verbietet sich schon aufgrund der Satzung der StudentInnenschaft. Gemäß § 37 I 1 SdSt gibt das SP mehrmals im Semester das Nachrichtenblatt AKUT heraus.

Gemäß § 37 I 2 SdSt steht die AKUT allen StudentInnen der Universität Bonn offen. Der/dem ASTA-Vorsitzenden rechtmäßig die Verantwortung zuzuschreiben und dementsprechend mit inhaltlichen Kontrollbefugnissen auszustatten, würde Vorlagepflicht und Zensur durch den/die ASTA-Vorsitzende bedeuten. Dies widerspricht jedoch der satzungsmäßigen Festlegung, daß die Herausgabe der AKUT unabhängig vom ASTA zu erfolgen hat. Mangels rechtlicher und faktischer Einwirkungsmöglichkeiten kann dem ASTA resp. dem/der ASTA-Vorsitzenden nicht die Verpflichtung auferlegt werden, für die Verhinderung derartiger Veröffentlichungen Sorge zu tragen. Auch das StudentInnenparlament hat faktisch keine Möglichkeit, die Verhinderung derartiger Veröffentlichungen zu garantieren. Zudem steht dem StudentInnenparlament gemäß § 37 II-IV SdSt, insb. § 37 IV S. 2, nur Einfluß auf die personelle Besetzung der AKUT zu.

Nach alledem können rechtliche und inhaltliche Kontrollbefugnisse nur bei dem vom SP zu wählenden AKUT-Chefredakteur/in liegen. Faktische Einflußmöglichkeiten auf die inhaltliche Ausrichtung der AKUT sind ohnehin nur bei ihm/ihr vorhanden, da nur er/sie arbeitstechnisch bei der Erstellung der AKUT vom Beginn der Herstellung bis zum Druck anwesend ist. Auch seine presserechtliche Verantwortung für die Veröffentlichungen spricht dafür, ihm aufzuerlegen, daß zur Vermeidung von Ordnungsgeldern die Wahrnehmung des sogenannten Politischen Mandats unterbleibt. Vor jeder Wahl einer/s AKUT-Chefredakteur/in/s ist diese/r von dieser organisatorischen Maßnahme zur Verhinderung derartiger Veröffentlichungen zu unterrichten.

gez.: H.-W. Heynckes, XR-Vorsitzender

Zusatz: Diese Entscheidung ist dem SP bekanntzugeben und in der AKUT zu veröffentlichen.

Keine Angst, ich habe mich dreimal umgeschaut und dann erst gewagt, mich zu diesem Thema zu äußern. Obwohl, gewisse Bedenken habe ich schon, denn schließlich kostet es ja jede Menge, dieses Ding, dieses "Politische Mandat" wahrzunehmen.

Aber das hatte ich ja eigentlich gar nicht vor, denn ich wollte ja über das "Politische Mandat" schreiben, aber ich bin mir da gar nicht so sicher, denn es ist gar nicht so klar, was das "Politische Mandat" ist, nur daß man, wenn man es wahrgenommen hat, das auch hinterher erfährt, woran ich aber, wie gesagt, überhaupt kein Interesse habe.

Also, ich habe von jemandem gehört, der hat gesagt, Krieg wäre Scheiße, aber pscht, ich will das nicht so laut sagen, denn vielleicht sind da welche ganz anderer Meinung, aber über die rede ich schon gar nicht, ich bin ja nicht lebensmüde. Aber immerhin, hoffe ich, kann ich noch in aller Deutlichkeit sagen: "Otto find ich gut!"; aber vielleicht war das dann doch schon ein wenig mutig.

Wie gesagt vielleicht. Vielleicht ist überhaupt das dominante Thema beim "Politischen Mandat", aber Kopf hoch, die ganze Journaille kämpft dauernd mit diesen Vielleichts, nur die Politiker nicht, oder vielleicht doch?

"Vielleicht bin ich ein Stückchen zu weit gegangen, war das eigentlich noch hochschulpolitisch, in Nicaragua gibt es doch auch Stud... Nein! Halt, Stopp!! Das geht zu weit, oder "das ist eine Aufweichung des Begriffes", so daß er nachher sein Gegenteil beinhaltet", pflegte mein Deutschlehrer zu sagen.

Also einigen wir uns darauf, Nicaragua nicht, Polen nicht, Afghanistan nicht, also was? Deutschland in den Grenzen von '37, oder da nur die Hochschulen, oder vielleicht nur die in der BRD?

Nun, wir werden denn doch erleben, daß über die Unterdrückung der Frau an den Hochschulen in Irland diskutiert, der Krieg der Sandinistas mit den Contras (Entschuldigung, anders herum, ehrlich!, aber das darf ich eigentlich nicht sagen) schon in den Hochschulen, dem Widerstand der Volksmudschahedin in den Universitäten berichtet, kommentiert, sich das Maul zerrissen wird und, hat Kohl etwa nicht studiert, wo wohl, irgendwo muß es ja herkommen, was immer sich da unter der Birnenschale befindet (nein, nein, nein, ich werde nicht deutlicher, ich nicht!).

Wir werden uns arrangieren müssen, diese "Linken" schaffen es ja immer wieder, diese Hintertürchen, also, auf jeden Fall, ich fordere energisch ein Vermummungsverbot für das "Politische Mandat". Jawohl!

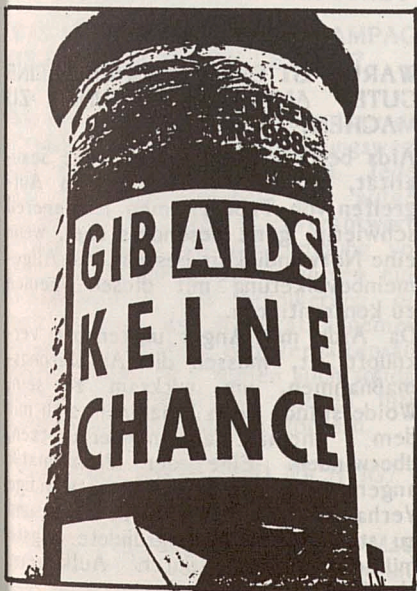
Boris Maurer

DIE REINE WARHEIT?

"Der einzige, der etwas gegen Aids ausrichten kann, sind Sie" - solange es keinen Impfstoff gibt, übernimmt die professionelle Werbung die Aufgabe, zu warnen und zu informieren. Welch überraschende Probleme sich den drahtigen Kommunikationsspezialisten dabei stellen, beeindruckte Oliver Grimm.

Alle Jahre wieder: Aids. "Ein ganz wichtiger Vorsatz für 1988: Gib Aids keine Chance" schlagzeilte es in den Weihnachtsferien von den Litfaßsäulen - die fünfte Werbeattacke der Bundesregierung gegen die todbringende Gefahr binnen eines Jahres, und wohl nicht die letzte.

Peinlich oder ehrlich? Fruchtbar oder langweilig - mit Sicherheit vermag das niemand zu sagen. Der Erfolg gesundheitlicher Aufklärung läßt sich im Gegensatz zu herkömmlicher Industrieklamme nicht einfach an schwarzen Bilanzen und steigenden Umsatzzahlen ablesen.



Aids stellt nicht nur die medizinische Forschung vor große Probleme, sondern bedeutet auch für die zur Hilfe gerufenen Werber eine neue und komplizierte Aufgabe. Folgerichtig kennzeichnet Unsicherheit die Szene der Kommunikationsspezialisten (so nennt man die illustre Zunft heute): Kollegen streiten untereinander und mit Verantwortlichen, Leserbrieflawinen begraben Redaktionen und Agenturen unter sich, die Reaktionen der Bürger auf Bettszenen,

Reimslogans und Tränen vor der Kamera reichen von "peinlich berührt" bis "tief erschüttert", von beklemmtem Grinsen bis zu alarmierender Gleichgültigkeit. Gute Werbung gegen Acquired Immuno Deficiency Syndrome scheint ähnlich schwierig wie der Versuch, ein Kondom beiläufig überzustreifen.

Das Grundproblem: ist es überhaupt glaubwürdig, mit Zeitungsanzeigen und Fernsehspots, zumindest vorläufig, bis zur Entwicklung eines Gegenmittels, gegen die Immunschwäche vorzugehen? "Wie ein Mensch sich in seinem intimsten Bereich zu verhalten habe, wird auf ganz anderen Kommunikationskanälen gefahren" spricht ein Redakteur des sonst nicht gerade zimperlichen Branchenblattes "werben+verkaufen" ("Der Papst und die Agenturen") dem eigenen Metier grundsätzlich jede Legitimation bei der Aids-Bekämpfung ab.

Die Mehrheit der Kreativdirektoren, Texter und Graphiker hält aber ein starkes publizistisches Engagement von öffentlicher und privater Seite für unabdingbar. "Jede auffällige und eindringliche Kampagne kann den einen oder anderen im entscheidenden Augenblick vorsichtig stimmen" meint Robert Stalder vom europaweiten Reklameriesen GKK. Jochen Henning, Hinz, verantwortlicher Marketing Director bei TBWA Frankfurt, fordert, daß sich "die offizielle Aids-Kampagne als die Aids-Information schlechthin etabliert".

Zu genüge gibt es Plädoyers für freies Spiel der kreativen Kräfte - etwas differenzierter urteilt da die Deutsche Aids-Hilfe Berlin: sie ist für ein "abgestimmtes Netzwerk aus Information, Beratung und eigenem Handeln" und verlangt von der professionellen Werbung, "die Vorgaben der Praktiker aus Beratung und Betreuung restlos zu berücksichtigen".

Ob Werber, Betreuer oder Ministerin, sie alle dürfen nicht vergessen, daß Papier und Fernsehbilder Aids nicht stoppen werden. - Sie können lediglich seine Ausbreitung eindämmen.

An diese winzige Chance glaubten westliche Regierungen - östlich von Berlin gibt es kein Aids - und investierten Millionengelder in bedruckte Zeitungsseiten und einminütige Filmstreifen. Möglichst flächendeckendes Informieren über die Existenz des Problems, umfassende Aufklärung über Infektionsherde und, im Idealfalle, Hinwirken auf eine

Verhaltensänderung des einzelnen hießen die hochgesteckten Ziele der ersten Initiativen. Hochgesteckt, wenn man bedenkt, daß die Zielgruppe "Die Einwohner der Bundesrepublik Deutschland" oder "Alle Menschen auf der britischen Insel" lauten mußte.

Eine Sensation jagte die andere, Menschen in aller Welt sahen sich plötzlich mit Bildern konfrontiert, die vielen bis dato fremd gewesen waren. Da reckten sich im französischen Fernsehen nackte Männerpaare am Strand, liebten sich Karotten und Tomaten in norwegischen Zeitschriften und erstarrten monumentale Grabsteine mit der Aufschrift 'Aids' im britischen Kino. Manchem ging das alles zu schnell. Fernsehanstalten weigerten sich, anstößige Spots in ihr Programm aufzunehmen, Regierungen verboten mitunter Kondomwerbung von privater Seite.

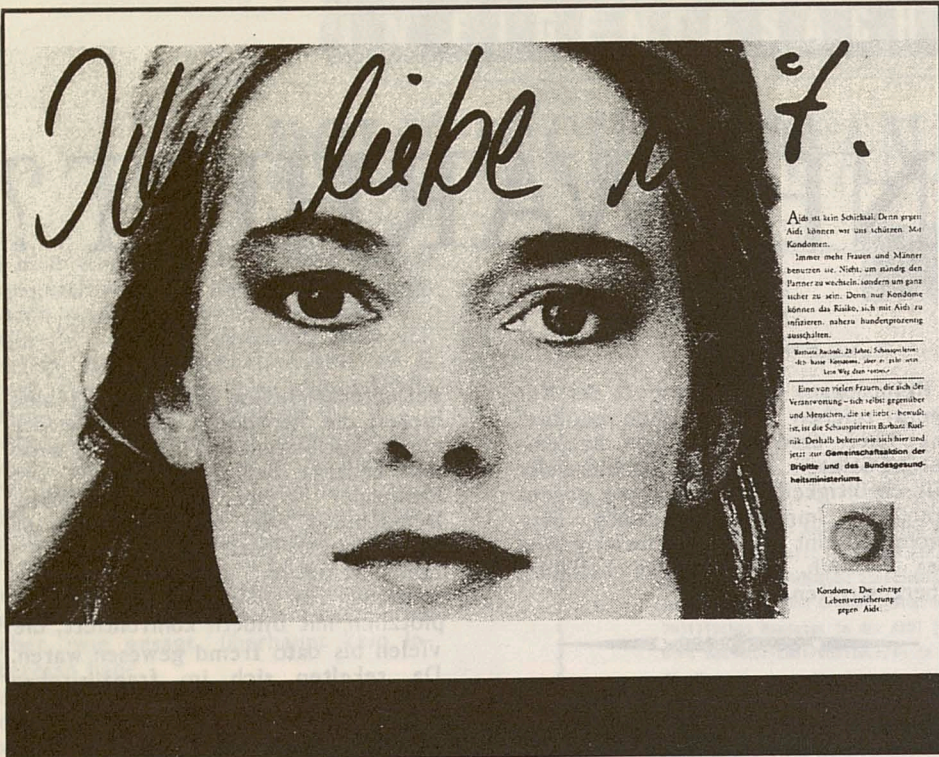
Wer erinnert sich nicht? "An Aids zu sterben ist entsetzlich - Kondome sind unersetzlich". In Deutschland ging man mit ulkigen Strichmännchen gegen die lebensgefährliche Krankheit vor. Unter dem Motto "Vertrauen ist

Gummi oder Leben.

Vertrauen ist das Fundament jeder Beziehung. Ohne Vertrauen gibt es keine Liebe, keine Freundschaft, keine Partnerschaft. Und ohne Vertrauen gibt es keine Sicherheit. Das ist das Problem der Aids-Kampagne. Sie soll Vertrauen schaffen. Sie soll zeigen, dass es möglich ist, sich zu schützen. Sie soll zeigen, dass es möglich ist, sich zu helfen. Sie soll zeigen, dass es möglich ist, sich zu lieben. Sie soll zeigen, dass es möglich ist, sich zu leben.

gut, Kondome sind besser" setzte die Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ganz auf den Gebrauch jener Verhütungsmittel, die mancher kaum auszusprechen, geschweige denn in die Hand zu nehmen wagte.

Doch allzu harmlos wirkte das Strichpaar, Kritik wurde laut, zynische Stimmen hielten die Kampagne selbst für die größte Gefahr. Mit trendsicherem Gespür sprangen in der Folgezeit private Medien in die Bresche: "stern", TEMPO und "Brigitte" gaben eigene Kampagnen in Auftrag und siehe da:



Aids ist kein Schicksal. Denn gegen Aids können wir uns schützen. Mit Kondomen.

Immer mehr Frauen und Männer benutzen sie. Nicht, um ständig den Partner zu wechseln, sondern um ganz sicher zu sein. Denn nur Kondome können das Risiko, sich mit Aids zu infizieren, nahezu hundertprozentig ausschalten.

Bonus: Auch 20 Jahre, Schenken Sie die beste Kondommarke, die Sie sich leisten können. Der Weg zum Leben ist der richtige.

Eine von vielen Frauen, die sich der Verantwortung - sich selbst gegenüber und Menschen, die sie lieben - bewußt ist, ist die Schauspielerin Barbara Rudnik. Deshalb bekann sie sich hier und jetzt zur Gemeinschaftsaktion der Brigitte und des Bundesgesundheitsministeriums.



Kondome. Die einzige Lebensversicherung gegen Aids.

was dem Staat nicht gelang, schafften die Teilnehmer am freien Markt: plakative Kondomkampagnen, hochgelobt von Kritik und Lesern. Der Schlüssel zum Erfolg lag in einer neuen Strategie, dem Wissen um die Notwendigkeit, Aufmerksamkeit zu erregen: "Brigitte" gewann prominente Schauspielerinnen für ein freimütiges Bekenntnis zur Liebe mit Kondom, und die Agentur RSCG, Butter, Rang ließ im "stern" ein junges Traumpaar anstelle der unglücklichen Strichfiguren treten. Die schön anzusehende Serie soll deutlich machen, "daß der Gebrauch eines Kondoms ein Zeichen von Liebe ist", heißt es im Konzept. Auf blanke Tatsachen setzte der Düsseldorfer Erfolgswerber Michael Schirner: "Wir zeigen das verdrängte Bild vom erigierten Penis, wiederholen es permanent und machen es so zum Verkehrszeichen für den Sex im Alltag". Begründung: "Um etwas gegen Aids ausrichten zu können, muß die Kampagne ein ähnliches Kaliber haben wie die Seuche selbst".

Im Gegensatz zur öffentlichen Aufklärung setzten die privaten Initiativen auf die Effektivität scharfer Fotos, die nichts verbergen. Da wird das gefühlsechte Feuchtpräservativ gezeigt, das sich liebende Paar, das erigierte Glied des Mannes. Alle wollen aufpassen, aber auch gefallen. Das ist die "message": die Ästhetisierung des Kondoms. Nötig, weil der Mensch des vielzitierten visuellen Zeitalters leichter von der Notwendigkeit einer Sache zu überzeugen ist, wenn diese ansprechend verpackt ist. Für Präservative heißt das entweder lifestylefähig machen ("Die Dinger sind im Trend, gehören in jeden Yuppie-Kulturbeutel") oder das erotik-

tötende Moment des Kondomüberstreichens selbst zum Spiel von Sexualität werden zu lassen. Zu einem eigenen sexuellen Akt sozusagen, der einfach dazugehört, eine Art verlängertes Vorspiel, frei nach dem Motto: "Wer legt schon direkt los?" (Slogan einer Berliner Aids-Initiative).

Doch ist vielleicht schon die Tatsache, daß einer "loslegt" der Anfang vom Ende. Einschlägige Untersuchungen haben gezeigt, daß trotz modernster elektronischer Prüfung nach wie vor sieben Prozent aller Kondome fehlerhaft sind, wenn sie die Stätte ihrer Zeugung verlassen. Zu viel, um einen wirksamen Schutz vor einer Infektion zu gewährleisten. So entstand eine zweite Generation von Aids-Aufklärungskampagnen. Fortan lautete die Losung "Partnerschaftliche Treue ist der sicherste Schutz". Erstes Glied der post-kondomalen Werbekette war der Kinospot "Thomas", der in allen Städten über 20.000 Einwohnern im Kinovorprogramm laufen sollte. Die Szene: ein opulentes, in seichte Beleuchtung gehülltes Messingbett, großformatig und bequem. Ein junges Paar nimmt die Einladung an und läßt sich nieder. "Dies ist Thomas und Inge" beobachtet eine um Zurückhaltung bemühte Männerstimme. Schnitt. "Dies ist Thomas und Anette", das Spiel wiederholt sich, die Mädchennamen wechseln. "Eine gewisse Schockwirkung" sei durchaus kalkuliert, hieß es von verantwortlicher Seite. Der fünfte Akt: "Dies ist Thomas und Aids". Das französische Liebesnest wird zum deutschen Krankbett, grelles Neon ersetzt die gedämpfte Dämmerbeleuchtung. "Vorsicht, falls Sie mit wechselnden Partnern intim sind. Mit jedem neuen Partner steigt Ihr Aids-Risiko. Verzicht auf riskante Abenteuer."

Geplant zur Veröffentlichung "bis auf weiteres" sollte "Thomas" zunächst eine einmonatige Probephase bis zum Jahreswechsel durchlaufen. Mitte Dezember wurde der lebhaft Jungling von Rita Süßmuth vorzeitig aus dem Verkehr gezogen. Erneut bedeutete massive öffentliche Kritik das Ende für eine Aufklärungsinitiative der Gesundheitsministerin (welche Rolle bestimmte politische Gruppen bei dem Entschluß gespielt haben, mag jeder für sich selbst vermuten).

Vor allem wurde dem vom Hamburger Werbemulti Springer & Jacoby konzipierten Spot vorgeworfen, von einem "falschen Bild weiblicher Sexualität" auszugehen. Warum sollte es auch nicht einmal - wenn schon Partnerwechsel - eine Frau sein, die sich die Partner aussucht, mit denen sie intim ist? Außerdem wird durch die liebste Bildfolge der Eindruck erweckt, es seien stets Frauen, die ihre männlichen Partner anstecken; ein Gedanke, der dem Text jeder Aufklärungsbroschüre zuwiderläuft. Nicht zuletzt ist "Thomas" ein "peinliches Klischee" meint der Düsseldorfer Ludwig Steinmetz. "Das Konzept der Vielweiberei ist doch auf eine kleine Minderheit beschränkt". Der Spot spreche somit eine unrepräsentative Zielgruppe an, "für die

AKUT-Gespräch mit Christina Jakobeck von der BZGA

WARUM IST ES SO SCHWIERIG, EINE GUTE ANTI-AIDS-WERBUNG ZU MACHEN?

Aids berührt Tabu-Themen wie Sexualität, Sterben und Tod. Das Aufgreifen von Tabu-Themen ist generell schwierig; ganz besonders aber, wenn eine Notwendigkeit besteht, die Allgemeinbevölkerung mit diesen Themen zu konfrontieren. Da Aids mit Angst untrennbar verknüpft ist, müssen die Aufklärungsmaßnahmen, um wirksam zu sein, Widerstände beim Einzelnen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, überwinden. Eine der Problematik angemessene Angst hilft notwendige Verhaltensänderungen zu bewirken und zu stabilisieren. Unbegründete Ängste müssen jedoch durch Aufklärung abgebaut werden.

SIE HABEN KONDOME POSTULIERT UND ERGREIFENDE BILDER GEZEIGT. WARUM JETZT EINE REINE TEXTKAMPAGNE?

Die Textanzeigen waren als Begleitmaßnahme für die Apotheker-Aktion konzipiert. Es ist nicht daran gedacht, nur Textanzeigen zu veröffentlichen. So werden z.B. derzeit 14 Anzeigen für die Allgemeinbevölkerung erarbeitet, die durch Fotos, die die jeweilige angesprochene Situation charakteri-

Mehrheit ist die Möglichkeit einer Identifikation nicht gegeben". Die kontroverse Diskussion um den gewagten Spot zeigt, wie schwierig es ist, eine gute Kampagne zu starten, die alle anspricht, gleichzeitig aber niemanden verletzt und jeden beeindruckt.

Wie ein demonstratives Bekenntnis zur Unverzichtbarkeit mußte es da anmuten, als wenige Tage nach Thomas' Ende eine neue Anzeige das Licht der Medienwelt erblickte. Offenbar enttäuscht vom Ergebnis des skandalträchtigen und sündhaft teuren Filmchens setzte die BZGA nun auf nüchterne Information. Zwei Seiten reinen Textes, rot und grün unterlegt, sollen darlegen, "wo Aids droht" und "wo nicht". Wie ehrliche Antworten auf dringende Fragen wirken die stichwortartigen Hinweise, bieten auch den wachsamsten Vertretern der Moral keinen Grund mehr zur Beanstandung.

Der Ampeleffekt (ahaa!) ist die simpelste Abstrahierung einer Gefahr, die überwiegend im sexuellen Bereich lauert - vielleicht aber auch die beste. Der Verzicht auf Bilder, die zeigen, worum es geht, bewirkt zumindest eines: daß die Anzeigen in den Zeitungen bleiben. Ob sie auch gelesen werden, wer weiß das schon?

sieren, einen hohen Aufmerksamkeitswert erhalten.

WAS KANN EINE SOLCHE KAMPAGNE IN IHREN AUGEN LEISTEN?

Wir erwarten eine Aufklärung über die Krankheit Aids, die Übertragungswege und die Schutzmöglichkeiten. Jeder soll sich angesprochen und aufgefordert fühlen, durch eigenverantwortliches Handeln zur Eindämmung von Aids beizutragen. Wir erwarten eine Sensibilisierung der Bevölkerung, die sich in einer der Realität angemessenen Einstellungs- und Verhaltensänderung äußert. Wir wollen auch solidarisches Verhalten mit bereits infizierten und Erkrankten fördern.

WELCHE PUNKTE SIND WICHTIG?

Bei der Gesamtkonzeption muß berücksichtigt werden, daß die Maßnahmen der Massenkommunikation und der personellen Kommunikation aufeinander abgestimmt werden. Besonderes Gewicht hat die Schulung von Multiplikatoren, die in wichtigen Zielgruppen (Jugendliche, Familie, Betriebsangehörige) das notwendige Wissen verbreiten.

WAS IST SONST FÜR '88 GEPLANT?

Neben der Fortsetzung des massenkommunikativen Ansatzes (Anzeigen, Spots, Broschüren) besonders eine Verstärkung des personalkommunikativen Ansatzes vorgesehen.



Kenny Ramsauer vor der Infektion

Dies ist die traurige Geschichte von Kenny Ramsauer:

Als er sich infizierte, wußte noch kein Mensch etwas über Aids. Weder, wo die Krankheit herkommt, noch, wie gefährlich sie ist. Vor allem wußte niemand, wie man sich vor ihr schützen kann.

So gesehen konnte Kenny nichts dafür, daß er sich infizierte. Und daß er mit seiner Infektion auch andere gefährdete.

Heute, wenige Jahre später, hat sich vieles geändert: Die Krankheit hat einen Namen, man kennt die Symptome und ihren Verlauf.

Und man weiß vor allem, wie Aids übertragen wird. Nämlich über Körperflüssigkeiten wie zum Beispiel unser Blut oder Sperma.

Das heißt: durch Geschlechtsverkehr und durch mehrfach von verschiedenen Personen benutzte Injektions-Nadeln.

Eines hat sich aber leider nicht geändert: Aids ist nach wie vor unheilbar!

Schon am Morgen nach der Infektion ist es zu spät. Kein Arzt und kein Geld der Welt

ER HATTE KEINE CHANCE GEGEN AIDS. ABER SIE.



Kenny Ramsauer, Dezember 1982

kann sie rückgängig machen.

Aber was tun? Die Medizin ist weiterhin machtlos: Sie hat zwar zuverlässige Methoden entwickelt, eine Infektion festzustellen.

Aber sie kann weder einen Gesunden schützen, noch einen Erkrankten heilen.

Experten schätzen, daß ein Impfstoff oder sogar ein Heilmittel gegen Aids frühestens in ein paar Jahren zur Verfügung stehen wird.

Für sehr, sehr viele unter uns zu spät!

Der Einzige, der schon heute etwas gegen Aids tun kann, sind Sie. Durch mehr Vorsicht! Vermeiden Sie verletzungsgefährliche Sexualpraktiken wie Analverkehr.

Benutzen Sie Einwegspritzen, wenn Sie rauschgifttauglich sind. Benutzen Sie Kondome, wenn Sie mit wechselnden Partnern intim sind.

Seien Sie wählerisch: Jeder Partner weniger ist etwas Sicherheit mehr. Verzichteten Sie auf Abenteuer, die Ihnen sowieso nicht so



Kenny Ramsauer, Mai 1983

wichtig sind. Am besten Sie bleiben treu, es ist befriedigender als Sie denken.

Durch mehr Rücksicht! Auch wenn Sie fast ganz sicher sind, nicht infiziert zu sein, lassen Sie sich über den Aids-Test beraten. Die Gewißheit nützt Ihnen so oder so.

Und falls Sie infiziert sind: Informieren Sie in jedem Fall Ihren Partner. Es mag paradox

klagen, aber als Infizierter können Sie am meisten gegen die Ausbreitung von Aids tun.

Und durch mehr Umsicht! Geben Sie weiter, was Sie über Aids und die Möglichkeiten, sich zu schützen, wissen. Sprechen Sie offen mit Ihrem Partner darüber. Klären Sie Jugendliche auf!

Vor allem: Wenn Sie einem Aids-Infizierten begegnen, verhalten Sie sich wie ein Mensch.

Denn vor kurzem war er noch so gesund wie Sie. Und vergessen Sie nicht - es kann jeden treffen.

AIDS. DER EINZIGE, DER ETWAS DAGEGEN TUN KANN, SIND SIE.

Das Initiative des Jahreszeiten-Vorleses



Kenny Ramsauer, verstorben am 24. Mai 1983

Wollen wir überhaupt solch mühevoll anmutende Lektüre zu einem gräßlichen Thema oder gibt nur "zivilisierte Erdenbürger, die nichts mehr davon wissen wollen?" (Der Tagesspiegel, Berlin). Brauchen wir überhaupt noch Aufklärung oder hat, "wer leben will" (Der Tagesspiegel), "längst im stillen seine Schlußfolgerungen gezogen?"

Fragen über Fragen, zu denen jegliche Parallele aus der Vergangenheit fehlt. Soll gemahnt oder informiert werden? Soll beruhigt oder wacherüttelt werden? Zugespitzt: Beschönigung oder Realismus mit dem Vorschlaghammer?

"Harmloses bewirkt doch keine Vernunft, wenn die Erotik einmal auf dem Höhepunkt ist. Deutschland krankt am Mittelmaß, hier wird dem Bürger nur Verträgliches gezeigt, ein Stück Realität wird aus dem Blickwinkel herausgeschnitten. Die Wahrheit in absoluter Konsequenz ist die einzig wahre Strategie" sagen Vater und Sohn von der profilierten Agentur Steinmetz&Steinmetz. Sie würden alles zeigen: Tränen, Blut und Trauer, notfalls auch die Opfer. Dies ist die Meinung der einen, die Aids für zu ernst halten, als daß damit noch Versteck gespielt werden könnte. "Aids bedroht uns, ist eine Gefahr, das muß endlich klar werden. Und genau das ist, was Werbung leisten kann: sie muß einen gesellschaftlichen Wandlungsprozeß bewirken".

Also alle, die bisher Sexualität im dunklen oder kraft bildlicher Vorstellungskraft erlebten, in aller Offenheit mit dem Verbotenen konfrontieren? Das würde den Effekt einer zweiten sexuellen Revolution haben.

Die Gegner der direkten Methode argumentieren, ein solches procedere bewirke nur, daß ein Teil der Bevölkerung immer noch glaubt, Aids sei alleine ein Problem der Risikogruppen. Eine lebensgefährliche Illusion.

Die Gefahr lauert ja gerade in der Gewohnheit, auf der "sozial-normalen Ebene". Prostituierte und Drogenabhängige werden wissen, daß sie gefährdet sind. Aber der Familienvater, der ein einziges Mal "seitenspringt" und womöglich Frau und Kind ansteckt, weiß der Bescheid? Wie aber den Otto Normal auf ein Thema ansprechen, daß ihm ein mit Scham behaftetes Tabu ist? Wie sollen sich Frauen und Männer, Jugendliche und Erwachsene, Sensible und Draufgänger alle in der gleichen Anzeige wiederfinden? Geht das überhaupt?

"Emotion und Identifikation", das sind für den sympathischen Jungwerber Roland Vanoni die entscheidenden Punkte. "Einfache Information berührt mich nicht" gesteht er und rät zu engerfassten Zielgruppen statt Massenerwirkung. Ein fast unbezahlbares Projekt.

Aber auch er stellt fest: "Der Appell an das Emotionale ist unabdinglich." Also doch aufrütteln?

Eine sichere Antwort wird es darauf in absehbarer Zeit nicht geben, ebenso wenig wie eine Lösung des medizinischen Problems selbst.

Was bleibt? Das unbehagliche Gefühl, nichts ausrichten zu können gegen eine übermächtige Gefahr, das Bewußtsein über die Komplexität des Unterfangens und meine eigene Unsicherheit. Erscheint es überhaupt sinnvoll, das Problem an dieser Stelle noch einmal in Wort und Bild aufzurollen? Wird so etwas überhaupt gelesen? Oder gibt es wahrhaftig zu viele "zivilisierte Erdenbürger" hier in Bonn, "die nichts mehr davon wissen wollen?"

Oliver Grimm

LES AILES

DU DESIR



*Fröstelnd müssen sie sich gegenüber
gesessen haben: Ute-Maria Kraemer
und Angelika Frenzel, Theaterfreunde
auf Reisen. Ein Interview mit der
Münchenerin Angelika Frenzel, die es
1984 nach abgeschlossenem Grundstu-*

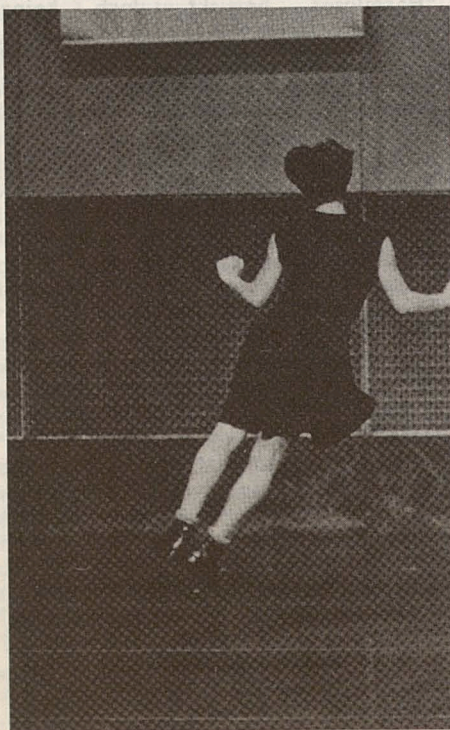
*dium der Theaterwissenschaft an die
Seine zog, "eigentlich um brav zu stu-
dieren..." Zwei Deutsche im Pariser
Winter, hoffentlich gab's wenigstens
heißen Kaffee...*

Ein paar Quadratmeter "chambre de
bonne", 6.Stock, kein Aufzug. Aber
Zugluft, ein Unterhemd trocknet am
Fenster. Matrazencouch, Gaskocher,
guter Duft aus dem Kaffeeepott. Ich
pack Croissants aus, neugierig. Ein
Interview mit Angelika Frenzel. Eine
deutsche Theaterfrau in Paris.

Hier will sie bleiben. In jedem Fall.
"Das fragen die Deutschen immer.
Manche richtig aggressiv. Als ob in
Frankreich die Zivilisation noch nicht
erfunden wär". Dabei ist's
wahrscheinlich doch die französische
Lebensart, das "savoir vivre", das uns
Deutsche nach Frankreich zieht.

Baguette und Rotwein, Urlaub in der
Provence und Staunen über die ironi-
sche Selbstdistanz, die gekonnte
Raffinesse der Franzosen in Paris.
Das winterkalte Zimmer gehört dort
auch traditionell zum Künstleram-
biente. Zum Artistenleben.

1984 wars. Abgeschlossenes Grundstu-
dium. Da hatte die Theaterwissen-
schaftsstudentin - Deutsch, für Fran-
zosen diese Sprache mit furcht-
barend loslangen unaussprechlichen
Mehrfamilienwörtern - die Nase voll



von München. Von Uniknüttel, Szene,
dem ganzen Affentheater. Also ließ
sie freie Schauspielgruppe, die
Sommerfestspiele, einen Dramaturgie-
job im Residenztheater bei
Weißwürsteln und Prominenten-
klatsch.

Und zog mit dem nötigsten Sack und
Pack in Europas wohl phantastischen
Kulturpflu. Eigentlich, um brav zu
studieren... Nun muß sie doch lachen,
die schmalgliedrige Gestalt im rie-
sigen Wollpulli.

Wie das war, die Theaterlandschaft in
Paris? Eine Bühnenbombe. Manchmal
mit Ladehemmungen und satanischen
Fehlschüssen. Spektakel, Komödie,
Boulevard am Montmartre (Show-
business, peep inklusive), die über-
ragenden Théâtres Nationaux, Qualität
in der Banlieu und im nächsten Kel-
lerloch eine Produktion von "artistes
libres". Ca bouge!

Kaum hineingeschnuppert, schon mit-tendrin. Gleich im Frühjahr 85 ergatterte Angelika ihre erste französische Regieassistentin. Das war im Théâtre Dejazet, so mittelpärchtig, immer um Geld, Erfolg, sprich Zuschauer ringend. "Plötzlich hatte ich eine Unmenge Hände, Gottseidank keine Sprachprobleme. Alles reichte nicht vorn nicht hinten, wuchs und wucherte doch überall hin." Chaos wie immer, alles O.K./K.O., Theater lebt. Alltagsszene auf der Probe: Regiebuch führen, Requisiten und Kostüme auf-treiben, auch mal Schauspieler erset-zen, der Maske fehlen Bärte, unmöglicher Lärm bei der Technik, den vierten Akt morgen vorziehen, dringend telefonieren, was, noch nicht fertig?!

Ende der Theatersaison, dann der große Durchhänger. Kein Uni-Ab-schluß. Keine Arbeit. Erfolgreiche Job-suche. Le CAFARD.

Also erst mal Urlaub (bloß raus aus Paris) und anschließend zum Theater-festival nach Frankfurt. "Zwei Wochen mit den Leuten von Peter Brook", Angelika grinst, "eine polyvalente Be-treuerin".

Später erwähnt sie, so nebenbei, "um Theater machen zu wollen, muß man wohl verrückt sein." Den Deutschen verdächtig, französisch "une folie d'

amour". Da spricht sie gerade von ih-rer eigenen Inszenierung, ersten Regie. Schauspieler, Bekannte aus der Brooks-Truppe, selbst eine Freundin aus München hatte sie nach Paris ge-redet. Versprochen "on ne badine pas avec l'amour", von Alfred de Musset. Der Autor blieb schließlich der einzi-ge Romantiker.

Subventionsgesuche, morgens Techni-sches und Überlebensstrategien. "Das war wirklich die härteste Zeit." Seitlich seh ich, Schgatten schwimmen durch ihre Augen. "Als Frau und Deutsche jeden Tag elf französische Schauspieler zusammenhalten und spielen machen. Das sind schreckliche Kinder mit ihren narzistischen Ticks. Jeder ungefragt einzigartig, aber keine Hand heben sie von selbst. Für jedes Stolpern wird eine persönliche Regieanweisung gewünscht." Eine bittere, "die desillusionierendste Er-fahrung" für die 25-jährige Regisseurin. Die war "eigentlich gegen institutionelles Theater. Für mich war immer selbstverständlich, alles zu machen. Aber die Schauspieler wollten 'nen brutal autoritären Regisseur."

Ständig auf vollen Touren, fast übermenschlicher Einsatz. Buchstäblich fünf vor zwölf, wie sonst ohne Geld und Raum schlug die Allround-Theaterfrau den letzten Nagel ins Bühnenbild. Verkaufte Karten und schleppte Stühle für drei ausverkaufte Vorstellungen. Überall saßen Leute, die Akteure rotierten. Für die aus Unbekannten zusammengewürfelte Truppe eine Art Wunder hier in Paris.

Angelika guckt mich ruhig an. "Das Geld reichte kaum, die Techniker zu bezahlen. Aber eins weiß ich jetzt: daß ich ehrlich Theater machen will und das auch kann."

Zwischendurch hat sie "trotz Anwe-senheitspflicht, massenweisen Referaten auf Schul-Niveau und dauernden Prüfungen" ihre Licence, auch ein katastrophales "atelier" (obligatorisches Praktikum) geschafft.

26 sterbenslangweilige Studentenstücke, lauter entsetzliche Beziehungskisten (nimm bitte das Ei aus der Frühstückszeitung, Liebling), aus denen nicht eine echte Szene zu machen war. Nur ihr Sommerjob bei der Zentralstelle eines deutschen Automobilclubs bringt noch solche Tragikomödien ins Leben. Da kümmert sie sich schon lieber "Dinogranit". Ein französisch-deutscher Theaterverein, der bald ein deutsches Brüderchen bekommen soll. Doch während der Amtsschimmel die Zähne zeigt, macht Angelika ohnehin lieber praktisch binationalen Theateraustausch. Momentan ist in Frankreich Deutsche Welle. Experimentales Avantgarde-Theater gilt als exklusiv. Zeit für An-gelika eine weitere Produktion vom Kopf auf die Füße zu stellen. Gertrud Leutenegger, erwähnt sie, und ihre Augen funkeln.

Ute-Maria Kraemer



Culture is our dream

Eine Satire ist zwar meistens nicht ganz ernst gemeint. Durchaus ernst gemeint hat Anna Köberling wohl, daß der AStA als Zwangskörperschaft sich zu allgemeinpolitischen Themen äußern darf, denn die Bundesrepublik sei ja ebenso eine Zwangskörperschaft und könne sich zu Startbahn und Raketen äußern, ja sogar unser Geld da tir ausgeben.

Wer als StudentIn über Chile, Nicaragua und Atomkraftwerke diskutieren möchte, der sollte sich seiner zweiten Mitgliedschaft, nämlich in der Bundesrepublik besinnen, und sich von einer politischen Partei zu den

Will er gleichzeitig noch lobby aller Umweltschützer, Freiheitskämpfer, Atomkraft-, Apartheid-, und Rüstungsgegner sein, übernimmt er sich nicht nur, sondern nimmt vielen StudentInnen die Chance einer Vertretung ihrer Interessen als StudentInnen.

Ich freue mich, daß Sie sich kritisch mit der offenbar selbst für Studenten attraktiven Mun-Sekte und ihrer Hochschulorganisation Collegiate Association for the Research of Principles (CARP) auseinandersetzen.

Wissenschaftssymposien usw. Man scheut sich nicht einmal, die Namen von Ralf Abernathy, Martin Luther King u.a. für die Werbung zu mißbrauchen.

Wenn man weiß, daß selbst internationale Wissenschaftler eine Einladung nach Seoul Folge geleistet haben und 1983 einhundertfünfzig Journalisten zu einem Seminar nach Paris und Bonn gekommen sind, ohne zu ahnen, auf welche "seriösen" Veranstalter sie sich eingelassen hatten, läßt sich ersehen, mit welch raffinierten Täuschungsmanövern hier gearbeitet wird.

Wolfgang Schrage, Professor für
evang. Theologie, Uni Bonn

25-27/1 "Der Untertan", Verfilmung,
18 Uhr, Neue Filmbühne, Beuel

26-1 "Andorra", Schauspiel von Max Frisch, Kulturzentrum Herne, 20 Uhr

26-1 Stefan Sulke, Senftöpfchen-Theater, Köln

28-30/I "Faust", Gründgens-Auf-
führung, 17.30 Uhr REX-Theater



- New York ab DM 775,-
- Male ab DM 1285,-
- Karachi ab DM 1285,-
- Colombo ab DM 1185,-
- Jakarta ab DM 1755,-
- Lima ab DM 1885,-
- Sao Paulo ab DM 1985,-
- Sydney ab DM 2285,-
- Johannesburg ab DM 1685,-

- **Toronto** ab DM 795.-
- **Goa** ab DM 1595.-
- **Bombay/Delhi** ab DM 1395.-
- **Manila** ab DM 1755.-
- **Hong Kong** ab DM 1695.-
- **Rio** ab DM 1855.-
- **Santiago** ab DM 2295.-
- **Tokio** ab DM 2195.-
- **Osaka** ab DM 2195.-

A detailed illustration of a five-armed starfish. The starfish is dark brown or black with a mottled, speckled texture. It is positioned diagonally, with one arm pointing towards the top right and another towards the bottom left. The background is a light, off-white color with some faint, darker speckles, suggesting a natural habitat like a sandy or rocky seabed.

Sowie der Sommer glanzvoll
den Prinzen aller Schmetterlinge
zum Tanz' bestellt,
folgt man ihm, ja fast schon toll,
auch wenn man sich im Netz verfinde,
das er im Tanz als Werk erstellt.

Spinne, nicht Prinz Schmetterling,
mag man ihn böse heißen,
doch das Jahr, gewidmet diesem bunten Ding,
wird die Netze jäh zerreißen
in nebliger Altweibernacht,
wie's das jedes Jahr so macht.

Am Sommerspielziel sind alte Träume überwunden,
es wird der Herbst erfunden,
werden Träume aus unendlich hoher Nacht
aus den Wolken in die Welt gebracht.

Auf der Suche nach Spuren
der unwirklichen Figuren
formt der Winter Gestalt
mit wahrhaftig festem Halt,

die dem Frühling Hoffnung schenkt
auf einen Sommer, der daran denkt,
den Prinzen aller Schmetterlinge
zum Tanz' zu bestellen,
um im schönsten aller bunten Ringe
den Tag zu erhellen.

Christine-Beatrice Fiedler

AUFREGENDES

29-1 The Christians, Zeche, Bochum

1-3/2 Die Cannes-Rolle' 87, Die 148
besten Werbespots der Welt, 17/19/21
Uhr, REX-Theater, Beuel

3-2 Ina Deter, Tor 3, Düsseldorf

5-2 "Opa kann's nicht lassen", Film
von Jack Lemmon, mit Walter
Matthau

Gute Nacht!

- Anzeige

Reisebüro Silvester

Bornheimer Straße 102 · 5300 Bonn 1

Tel. (02 28) 63 11 01

Der Indienspezialist



Paßt!



the happy printer · Bonn

DIETER ARENZ / DRUCKEREI



DIETER ARENZ, DRUCKEREIBETRIEB · GODESBERGER ALLEE 191 · 5300 BONN 2 · TEL. (02 28) 37 34 00